

# PRO

Das christliche Medienmagazin

## Reden statt wüten

Warum wir dringend sachliche  
Debatten brauchen

### **UNTERSCHÄTZTER SCHATZ**

Keine Zukunft ohne Familie ▶ s.14

### **DA LIEGT DER SCHATZ**

Antike Karte zeigt, wo die Arche  
landete ▶ s.42

### **DIE SCHÄTZE DER KIRCHEN**

Landesbischof Tobias Bilz über  
Vielfalt und Einheit der Christen

▶ s.34



Yvonne Magwas kandidierte 2025 nach mehr als elf Jahren im Bundestag nicht erneut für ein Mandat. Auch wegen des Hasses, der ihr entgegenschlägt.



20

Schauspieler Ben Becker beschäftigt sich immer wieder mit biblischen Stoffen. PRO hat ihn gefragt: Warum?

## Politik + Gesellschaft

6 | **TITEL: DER GEFÄHRDENDE BERUF** Verbale und tätliche Angriffe auf Politiker zwingen manche von ihnen zum Rückzug

10 | **TITEL: DARÜBER MÜSSEN WIR REDEN**  
... weil Demokratie vom Kompromiss lebt

14 | **„DEUTSCHLAND IST KEIN FAMILIENFREUNDLICHES LAND“** Warum Familien die Zukunft sind

## Medien + Kultur

20 | **„ICH HABE MICH IN DIE BIBEL VERSTRICKT“** Der Schauspieler Ben Becker im Interview

24 | **DIE TÜCKEN DES POSITIVEN DENKENS** Manifestation – ein Trend in den sozialen Medien

26 | **DIE WELT MIT FRISCHEN AUGEN SEHEN** Künstler Manuel Dürr über die Grenzen Künstlicher Intelligenz

30 | **WIE REGEN, DER DIE PFLANZEN GRÜNEN LÄSST** Wie Worte wirken

PRO finanziert sich zum Großteil durch Ihre Spende. Spenden Sie für mehr christliche Werte in den Medien. Danke für Ihre Unterstützung!

► [pro-medienmagazin.de/spenden](https://pro-medienmagazin.de/spenden)

42

Jörn Schumacher besuchte für PRO das British Museum in London, um die älteste Landkarte der Welt zu sehen



32 | **VOM KERN DES GLAUBENS ERZÄHLEN** Die christliche Botschaft hat einen Platz in den Medien

## Kirche + Glaube

34 | **„WIR MÜSSEN MEHR WIE JESUS WERDEN“** Der sächsische Landesbischof Tobias Bilz im Interview

38 | **DANK ACHIM KAMPKER GEHT DIE POST AB** Motiviert für nachhaltige Lösungen

42 | **WO, BITTE, GEHT'S ZUR ARCHE NOAH?** Eine antike Landkarte zeigt den Landeplatz des Schiffes



# WORTE MIT WIRKUNG

## Liebe Leserin, lieber Leser,

es waren Worte, wie man sie in der Politik selten hört: Im vorigen Herbst schmiedeten CDU, SPD und das Bündnis Sahra Wagenknecht in Thüringen die erste sogenannte Brombeer-Koalition in Deutschland. Ein wahres Kunststück, weil die drei Parteien politisch keine Traumpartner sind. Aber es gelang. Als der Koalitionsvertrag präsentiert wurde, lobte BSW-Landeschefin Katja Wolf ihren politischen Partner Voigt: „Wenn wir den Mario nicht gehabt hätten“, begann sie. Mit einer „sehr großen Mischung aus Professionalität und trotzdem Herz“ habe er die „Selbsthilfegruppe Thüringen“ zu guten Kompromissen geführt. „Das hat er wirklich gut gemacht, da ziehe ich meinen Hut.“ Mehr davon, möchte man sagen! Thüringen zeigt: Es ist möglich, dem Mitbewerber frei von Eitelkeit ein ehrliches Lob auszusprechen. Es ist möglich, auch über politische Gräben hinweg wertschätzend miteinander umzugehen – und Lösungen auf den Weg zu bringen. Leider erleben wir oft das Gegenteil: In der heißen Phase des Bundestagswahlkampfes wurde nicht nur empört geschimpft, getrickst, gedroht und niederträchtig verunglimpft. Der Hass entlud sich auch auf den Straßen und im Netz. Nachdem Unions-Kanzlerkandidat Friedrich Merz seine umstrittenen Anträge zur Zuwanderung in den Bundestag eingebracht hatte, bekamen viele Parlamentarier nicht nur verständlichen Gegenwind. Neben den üblichen Hass-Mails erhielten etliche auch handfeste Morddrohungen, Abgeordnetenbüros wurden demoliert.

Unsere PRO-Titelgeschichte geht dem Trend der Verrohung in den politischen Auseinandersetzungen nach. Unsere Recherchen zeigen: Wir brauchen eine neue Wort-Kultur. Sonst ist unsere Demokratie bald am Ende – manche engagierte Demokraten sind es schon.

Worte haben Wirkung. Bauen unsere Worte andere auf? Oder machen sie andere Menschen nieder? Es ist so tröstlich, dass der Gott der Bibel, der mit seinem guten Wort die ganze Welt geschaffen hat, keinen Zweifel daran lässt, dass seine lebendigen Worte weiter wirksam sind und Gutes wachsen lassen – Gott macht „keine leeren Worte“! (vgl. Jesaja 55). Als christliche Medienmacher, die sich an Gottes Wort orientieren und die von seiner Liebe erfüllt sind, wollen auch wir einen Unterschied machen: Seit 50 Jahren setzt sich die Christliche Medieninitiative pro dafür ein, dass Menschen auch in der Medienöffentlichkeit immer wieder diese guten Worte weitergeben – und Jesus Christus, das Mensch gewordene Wort Gottes, bezeugen. Unser 50. Jubiläumsjahr 2025 haben wir deshalb unter das Motto gestellt: „Worte mit Wirkung“! (vgl. Seiten 30 und 32). Mehr dazu lesen Sie in der nächsten PRO-Ausgabe, die wir schwerpunktmäßig unserem Jubiläum widmen.

Ich bete dafür, dass wir in unserem persönlichen und öffentlichen Miteinander immer wieder Worte füreinander finden, die gut tun.

Gute Gedanken bei der Lektüre wünsche ich Ihnen, Ihr



**Christoph Irion** | Geschäftsführer  
Christliche Medieninitiative pro



### 5 | KURZ NOTIERT

### 18 | WEIMERS KLARTEXT

### 23 | MEDIENKOMMENTAR

### 41 | KINDERGLAUBE

### 45 | LESERBRIEFE

### 45 | KONTAKT + IMPRESSUM

### 46 | KURZ REZENSIERT Lesen, hören und sehen

## 14

**Eltern mit Kindern müssen Fürsorgeaufgaben und Berufsarbeit vereinbaren. Das Thema betrifft auch mehrere Redaktionsmitglieder der PRO mit insgesamt zwölf Kindern unter zehn Jahren.**



**Susanne Thyroff**  
leitet seit Anfang des  
Jahres das christliche  
Medienhaus ERF.

## „Für eine KI ist es irrelevant, ob es Gott gibt oder nicht.“

Stephan Mokry von der Domberg-Akademie in der Süddeutschen Zeitung über den Unterschied zwischen Predigten, die eine KI, und denen, die ein Mensch geschrieben hat

**Meistgeklickt:**

## Leben ist jetzt

Im Januar lief in den deutschen Kinos der Film an „Leben ist jetzt“. Er erzählt die Geschichte der Mickenbecker-Geschwister, die mit ihrem Youtube-Kanal „Real Life Guys“ und Videos von kreativ-verrückten Erfindungen Millionen von Menschen erreichten. Die Schwester starb bei einem Flugzeugabsturz, Philipp Mickenbecker starb 2021 an Krebs. Sein Zwillingbruder Johannes führt das Projekt mit Freunden fort. Vor allem in den letzten Monaten vor Philipps Tod haben die Zwillinge in zahlreichen Medien und eigenen Videos über ihre Hoffnung und ihren Glauben an Jesus gesprochen. Auch im Spielfilm sollte der eine Rolle spielen, das war Johannes wichtig. Der Bericht über den Film war am Jahresanfang der meistgelesene Online-Beitrag von PRO.

Lesen Sie hier die PRO-Rezension  
zum Film über die Mickenbecker

► [bit.ly/mickenbecker-film](https://bit.ly/mickenbecker-film)



## KURZ GEFRAGT

### Gott kennenlernen

**PRO: Sie sind von einem Pharmaunternehmen in ein gemeinnütziges christliches Werk gekommen. Warum dieser Wechsel?**

Susanne Thyroff: Der Hauptgrund ist, dass mich das Mission Statement des ERF begeistert. „Wir machen Medien, damit Menschen Gott kennenlernen und er ihr Leben verändert.“ Mein Wunsch ist, dass Menschen Gott kennenlernen, das treibt mich an. In meinem Unternehmen habe ich meinen Glauben auch im Kollegenkreis oft weitergegeben. Aber als mein berufsbegleitendes Theologiestudium Richtung Abschluss kam, habe ich mich gefragt, ob ich das, was ich gelernt habe, sowohl theologisch als auch durch meine Berufserfahrung, in den Dienst für Gott stellen sollte. Es war also auch eine Berufsfrage, hier anzufangen.

**Sie möchten den Fokus auf die Verkündigung des Evangeliums setzen und diesen Bereich stärken. Wie soll sich das niederschlagen?**

Wir setzen Evangelisationstrainer ein, die das Thema im Unternehmen treiben: Wie sprechen wir vom Glauben, damit Menschen, die noch nichts damit zu tun haben, andocken können. Dazu gibt es auch Workshops für die Mitarbeitenden. Das möchte ich stärken und bei den verschiedenen Angeboten prüfen: Wie dienen unsere Medien dazu, dass Menschen Gott kennenlernen? Wichtig ist mir auch, die Wirksamkeit zu messen, unabhängig von den reinen Nutzerzahlen. Verändert sich etwas im Leben der Menschen, die unsere Medien nutzen?

**Was ist für den ERF die größte Herausforderung für die kommende Zeit?**

Die Medienlandschaft ändert sich ständig und damit auch das Nutzungsverhalten der Menschen, die wir erreichen wollen. Die große Herausforderung ist, dabei immer up to date zu sein: Wo entwickeln sich Trends und wie passen wir uns an? Die zweite Herausforderung sehe ich darin, dass wir ein spendenfinanziertes Werk sind. Die Wirtschaftskrise im Moment macht sich natürlich auch im Portemonnaie unserer Spenderinnen und Spender bemerkbar.

**Vielen Dank für das Gespräch! |**



## Christen in Sorge

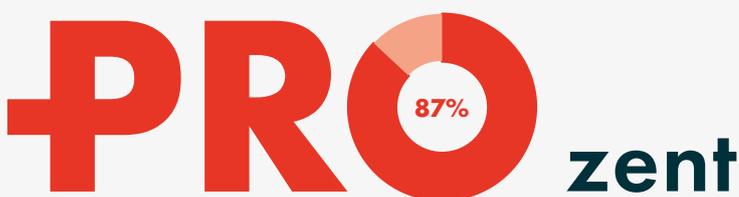
Nach Einschätzung der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) verschlechtert sich in Syrien die Lage von Christen, Frauen und religiösen Minderheiten. Den Angaben zufolge fliehen täglich rund 2.000 Christen und andere Minderheiten aus Angst vor islamistischen Übergriffen in kurdisch kontrollierte Gebiete. Kirchen würden zugemauert oder verwüstet, hieß es. Auch das Bildungssystem sei von der Islamisierung betroffen. Laut IGFM-Angaben müssen selbst Mädchen nichtislamischer Minderheiten nun Kopftuch in der Schule tragen. Auch würden christliche Frauen auf den Straßen zum Tragen des Hidschab aufgefordert. „Die internationale Gemeinschaft darf sich von der neuen Regierung in Syrien nicht täuschen lassen“, erklärte IGFM-Vorsitzender Edgar Lamm. Die neue Regierung sei aus „bewaffneten islamistisch-dschihadistischen Rebellen hervorgegangen“, die für ihre „Beziehungen zu Al-Qaida und ihre barbarischen Aktionen bekannt“ sei. Ein schleichender Prozess, in dem auf der Grundlage der Scharia radikale Islamisten Minderheiten verfolgen, sei zu befürchten.



**Aufgepinnt:**

## Kein Sex mit fünf Typen

Sie wollte fünf und bekam keinen: Der skandalbehaftete Pornostar Bonnie Blue bot einem Mitarbeiter der Fastfood-Kette „Five Guys“ (zu Deutsch: fünf Typen) öffentlich Sex an. Doch sie geriet an den Falschen: Denn der Mann war Christ und ließ sie abblitzen. Ein Video davon ging auf der Plattform Tiktok viral und wurde mehr als 2,7 Millionen Mal angeschaut. Es zeigt, wie die Frau am Tresen den Mitarbeiter danach fragt, wo sie denn die „fünf Typen“ herbekomme. Als dem Angestellten dämmert, dass die 25-Jährige von Sex redet, will der junge Mann davon nichts wissen: „Ich bin ein christlicher Mann und warte bis zur Ehe.“ Stattdessen bietet er der Pornodarstellerin an, ihr ein Fastfood-Menü zusammenzustellen. Und nein, er stehe nicht auf dem Menü. Bonny Blue steht wegen ihrer Aktionen in der Kritik, in kurzer Zeit mit möglichst vielen Männern, vor allem Studenten und Schulabgängern, zu schlafen.



**87 Prozent** der Abgeordneten im US-Kongress sind Christen: 451. Damit sind Christen deutlich überrepräsentiert im Vergleich zur Gesamtbevölkerung. Dort gehören nur 62 Prozent einer christlichen Denomination an. Protestanten sind im Parlament doppelt so viele vertreten wie Katholiken. Während nur drei Abgeordnete kein religiöses Bekenntnis haben (0,6 Prozent), liegt der Anteil in der Bevölkerung bei 28 Prozent.



Zielscheibe Politiker: Hubert Aiwanger, Spitzenkandidat der Freien Wähler, im Visier für einen symbolischen Kopfschuss

# Der gefährdende Beruf

Politiker werden immer häufiger angefeindet, sind Gewalt ausgesetzt oder fühlen sich dem Druck nicht mehr gewachsen. So sehr, dass sie ihrem Beruf den Rücken kehren. Ist das berechtigt? Und was gilt es, dagegen zu unternehmen? PRO war auf Spurensuche im Deutschen Bundestag.

Von Anna Lutz

Die Bundestagsvizepräsidentin Yvonne Magwas räumt dieser Tage ihr Büro im sächsischen Vogtland. Akten werden eingepackt, Möbel herausgetragen, was niemand mehr braucht, landet im Müll. „Hier geht nicht nur für mich, sondern auch für meine Mitarbeiterinnen ein Kapitel zu Ende“, sagt sie im Gespräch mit PRO. Denn die 45-jährige CDU-Politikerin zieht sich aus dem Deutschen Bundestag und aus der Politik zurück. Dem nächsten Parlament wird sie nicht angehören. Nicht nur, aber auch wegen des Hasses, der ihr im Netz und im analogen Leben entgegenschlägt.

Es ist Anfang März des vergangenen Jahres. In Deutschland demonstrieren Massen für Demokratie und gegen Rechtsextremismus. Im sächsischen Auerbach, Magwas' Heimatstadt, sind es rund 250. Mit dabei ist auch Magwas selbst. Als sie am Podium eine Rede hält, knallt es laut. Sie duckt sich weg, erinnert sich heute: „Ich dachte direkt an einen Anschlag, wollte mich fast auf den Boden legen.“ Der Knall stammt von einem illegalen Sprengkörper, der nur wenige Meter von der Politikerin entfernt explodiert ist. Die Polizei greift direkt zu. Der Täter wird noch vor Ort gefasst. Es dauert nur einige Sekunden, da hat Magwas sich wieder gefasst. Sie hält ihre Rede zu Ende. Um den Störern nicht nachzugeben, wie sie sagt. Im Nachhinein durchsucht die Polizei die Unterkunft des Festgenommenen und findet weitere Sprengsätze. Die Vermutung liegt nahe, dass er aus dem rechtsextremen Milieu stammt, da er Medienberichten zufolge in den Farben der Reichskriegsflagge gekleidet war.

## Früher keine Angst um die Familie

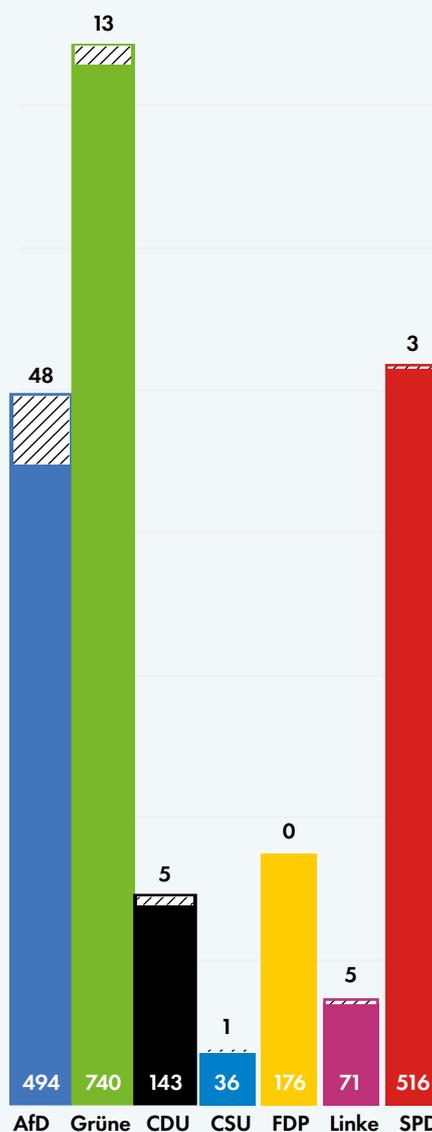
Obwohl die Situation an diesem Tag schnell geklärt werden konnte, ist sie ein Schlüsselmoment für Magwas. „Mein erster klarer Gedanke war: Zum Glück habe ich meinen kleinen Sohn nicht mitgenommen.“ Es ist eine Idee, die die Politikerin weiter beschäftigt – bis sie einige Monate später entscheidet, aus der großen Politik auszusteigen. „Ich musste früher keine Angst um mich und meine Familie haben“, beschreibt sie, was sich verändert hat.

Seit 2013 sitzt sie im Hohen Haus. Auch der Ton im Parlament sei rauer geworden und zwar seit die AfD 2017 in den Bundestag einzog, sagt sie. Tendenz steigend. Es gebe mehr Ordnungsrufe im Parlament, die nicht zuletzt sie seit 2021 als Bundestagsvizepräsidentin verteilt hat. „Weil die AfD Hass schürt, beleidigende Dinge sagt, die deutsche Geschichte verklärt“, fasst sie zusammen. Das Ganze potenziere sich, weil die anderen Fraktionen teilweise auch „robust“ auf die Aggression antworteten. Bereits 2018 belegte die „Süddeutsche Zeitung“ diese Tendenz. In den wenigen Monaten seit dem Einzug der AfD in den Deutschen Bundestag sei damals „die politische Debatte im Parlament deutlich schärfer geworden, die Polarisierung hat zugenommen“. Eine Analyse von 1.500 Redebeiträge zeigte: Die Rhetorik der Politiker ist aggressiver, Zwischenrufe und abschätziges Verhalten wurden häufiger. Spitzenreiter bei den Ordnungsrufen durch den Präsidenten war 2023 die AfD.

Ein Ort für Hassbotschaften und Drohungen sind die Sozialen Medien. Nicht nur Magwas berichtet von Anfeindungen, echtem Hass, Beleidigungen. Eine nicht repräsentative Befragung der Technischen Universität München unter Politikern und anderweitig politisch Engagierten zeigte jüngst: Mehr als die Hälfte sieht sich von digitaler Gewalt betroffen. Mit weitreichenden Fol-

## MEHR GEWALT

Laut Informationen des Deutschen Bundestages verzeichneten die Behörden im ersten Halbjahr 2024 84 Gewaltdelikte gegen Politiker der im Bundestag vertretenen Parteien, am häufigsten gegen Mitglieder der AfD. Die Gesamtzahl der Straftaten gegen Politiker, also auch Beleidigungen oder Drohungen liegt weit höher bei 1.965. Die meisten Attacken gehen gegen Politiker der Grünen, es folgt die SPD und dann die AfD. Das Innenministerium erklärte zudem: 2023 gab es insgesamt 3.691 erfasste Straftaten gegen Amts- und Mandatsträger sowie Parteivertreter. 2022 waren es 1.994 Delikte. Fast eine Verdopplung. Die Zahl der Gewalttaten ist von 67 auf 80 gestiegen.



□ Straftaten gegen Politiker im ersten Halbjahr 2024  
 // Davon Gewaltdelikte

**Hass und Beschimpfungen machen die Debatte kaputt und sind wie eine Abrissbirne für die Demokratie. Darauf machte die Aktion der Organisation „HateAid“ Anfang des Jahres aufmerksam.**



gen: 56 Prozent der befragten Frauen und 47 Prozent der Männer fürchten demnach um ihre Sicherheit oder die ihrer Familie. Vor allem Frauen ziehen deshalb in Erwägung, sich aus der Politik zurückzuziehen. Magwas bestätigt das: „Seit ich ein Kind habe, denke ich darüber nach, was ich an Sicherheit gewährleisten muss, um meine Familie zu schützen.“ Die Polizei sei stets über ihre öffentlichen Auftritte informiert.

Beleidigungen im Netz kennt auch sie. Im Frühjahr 2024 bezeichnete AfD-Politiker Stephan Brandner sie auf „X“ als „bemerkenswert dumme Vizepräsidentin“. Magwas brachte das zur Anzeige – mit der Folge, dass die Häme noch zunahm. Es folgten Beleidigungen wie „Völkermörderin“ oder Aufrufe zu Gewalt gegen sie. Mancher wünschte ihr einen „Henker“ an den Hals. Doch sie

bleibt dabei: „Beleidigungen muss niemand aushalten. Auch Politikerinnen und Politiker nicht. Wir sind kein Freiwild.“

Das sieht freilich nicht jeder so. In einem Streitgespräch erklärte FDP-Vizechef Wolfgang Kubicki der „Zeit“: „Es gibt Dinge, die Politiker einfach aushalten müssen.“ Anlass war die Hausdurchsuchung bei einem Internetnutzer, der Robert Habeck online „Schwachkopf“ genannt hatte. Der damalige Wirtschaftsminister brachte das zur Anzeige. Und viele störten sich daran, sahen es als kleinkariert an. Magwas hat bis heute elf Anzeigen gestellt und würde auch vor dem „Schwachkopf“ nicht Halt machen. „Wenn Herr Kubicki sagt, das muss man aushalten, dann wüsste ich gern, wo die Grenze zu ziehen ist“, entgegnet sie. Magwas wünscht sich mehr Hilfe für Politiker.

## „Beleidigungen muss niemand aushalten. Auch Politiker nicht. Wir sind kein Freiwild.“

Eine Beschleunigung der Verfahren wegen Beleidigung etwa, mehr Kontrolle der Plattformbetreiber, mehr Zivilcourage im Netz und Hilfe von politischen Verantwortungsträgern. „Was tun denn Parteien und Fraktionen, wenn ihre Politikerinnen und Politiker angegriffen werden? Bisher wenig! Da muss sich das System ändern“, sagt sie und hofft auf spezielle Anlaufstellen innerhalb politischer Organisationen für Drangsalierete. Denn die Gewalt schadet anscheinend nicht nur den Betroffenen. Die Nichtregierungsorganisation „HateAid“ warnte anlässlich der neuesten Münchener Studie über Gewalt gegen Politiker: „Digitale Gewalt beeinflusst, wie Politik ausgeübt wird.“ Wer nichts dagegen tue, riskiere, „dass Menschen am Ende nicht mehr bereit sind, diesen Job zu machen“.

### Tür mit Kot beschmiert

Dass deren Zahl zunimmt, zeigt nicht nur der Fall Magwas beispielhaft. Immer mehr Prominente ziehen sich weit vor ihrer Zeit aus der Bundespolitik zurück, unter ihnen etwa der Sicherheitsexperte Michael Roth (SPD), Kevin Kühnert (SPD), Marco Wanderwitz (CDU). Bekannt geworden sind die harten Netz-Anfeindungen etwa gegen Ricarda Lang (Grüne) oder tätliche Gewalt wie gegen SPD-Europa-Politiker Matthias Ecke, der am 3. Mai 2024 beim Plakatieren im Wahlkampf angegriffen und sogar verletzt wurde. Er ist nicht der einzige. Bereits Ende April griff ein Unbekannter in Zwickau zwei Männer an, die Plakate der Grünen anbrachten. Zur gleichen Zeit wurde ein 25-Jähriger in Leipzig beim Aufhängen von Wahlplakaten der Partei Volt verletzt. Ähnliche Vorfälle gab es in Chemnitz und im brandenburgischen Schöneiche. In Schwerin bekam ein Landtagsabgeordneter der AfD einen Aschenbecher aus Glas an den Kopf und kam mit einer Platzwunde ins Krankenhaus. Wer politisch aktiv ist, riskiert dieser Tage offenbar mehr denn je, öffentlich bedrängt zu werden wie Robert Habeck oder Katrin Göring-Eckardt. Ersterer wurde Anfang 2024

durch Demonstranten in Schleswig-Holstein gewaltsam daran gehindert, eine Fähre zu verlassen. In Brandenburg blockierte im Mai eine Gruppe Protestierender die Abfahrt von Göring-Eckardts Dienstauto. Mehrere Personen sollen auf das Fahrzeug eingeschlagen haben. Der einstige Innenminister Thomas de Maizière berichtete in einem Interview der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ von einem befreundeten Bürgermeister einer mittelgroßen Stadt. „Der sagt, er bekomme ab und zu menschlichen Kot an seine Tür geschmiert.“

## Was kann die Kirche tun?

Geschichten wie diese kennt auch Anne Gidion. Sie ist in Berlin Bevollmächtigte des Rates der evangelischen Kirche und damit zugleich Interessenvertreterin ihrer Kirche in der Politik sowie Seelsorgerin im Deutschen Bundestag. Gegenüber PRO berichtet sie, dass Abgeordnete ihr immer häufiger offenbaren, sich unter Druck gesetzt zu fühlen. „Manche wollen das sich selbst und ihren Familien nicht länger zumuten“, sagt Gidion. Politiker, so folgert Gidion, sei ein „gefährdender“ Beruf geworden. Zwar nicht erst seit gestern, denn auch in früheren Zeiten habe es Drohungen und harte verbale Auseinandersetzungen gegeben. Doch die Lage sei „definitiv schlimmer geworden“.

Doch warum äußern Menschen auf Social Media und im analogen Leben Hass, Beleidigungen und Drohungen, lassen manchmal sogar Taten folgen? Gidion sieht bei vielen Menschen eine „Dünnhäutigkeit“, ausgelöst etwa durch die Erfahrung der Corona-Krise, den Krieg Russlands gegen die Ukraine und die Sorge um eine zunehmend schlechtere wirtschaftliche Lage. „In solchen Zeiten nimmt nicht die Toleranz zu, sondern der Wunsch nach Rückzug, nach Sicherheit und einfachen Lösungen.“ Hier sieht sie eine Aufgabe für die Kirche: Begegnungsräume schaffen, so, wie sie selbst es etwa durch Andachten, Abgeordnetenfrühstücke oder mit einem gemeinsamen Adventssingen von Politikern verschiedener Fraktionen versuche. Denn wo Verständigung nicht gelinge und der Hass überhandnehme, laufe die Gesellschaft nicht nur Gefahr, immer stärker auseinanderzudriften, sondern auch, immer mehr Politiker „zu verschleifen“.

Ein weiterer Kirchenmann im Deutschen Bundestag ist Frank Heinrich. Lange war er selbst Abgeordneter der CDU. Nun vertritt er die Evangelische Allianz in Deutschland im Hohen Haus. Und pflegt engen Kontakt zu manch ehemaligem Kollegen. Er kennt Drohungen und Hassbotschaften aus seiner eigenen Zeit. Heute, so sagt er, seien Frust- und Wutäußerungen, sogar Gewaltfantasien in sozialen Medien über Politiker in gewissen Kreisen akzeptiert. Bis hin zu echten Gewalttaten. „Ich zweifle daran, dass die Menschen böser geworden sind. Aber heutzutage ist es leichter, das, was man im Herzen trägt, auch öffentlich zu verbreiten“, sagt der Christ. Zudem hätten viele den Eindruck, man dürfe online alles sagen, was man will, ohne je dafür belangt zu werden.

„Ich erlebe auch einen höheren seelsorgerischen Bedarf bei Abgeordneten“, sagt Heinrich. Erst vor kurzem habe er mit einem Politiker dafür gebetet, dass Spaltung und Hass nachließen. Der



Als Vizepräsidentin des Bundestages ist es die Aufgabe von Yvonne Magwas, Parlamentarier zur Ordnung zu rufen, wenn sie sich in Wortwahl und Ton vergreifen

Druck sei hoch, besonders auch bei ehrenamtlichen Kommunalpolitikern, die ebenso Gewalt und Hämie ausgesetzt seien. Jungen Menschen, die trotzdem in die Politik gehen wollen, rät er, sich einen Mentor an die Seite zu nehmen sowie gute Freunde, denen sie vertrauen könnten, egal, was komme. „Das bewahrt die innere Hygiene“, so Heinrich. Gidion wünscht sich einen Kulturwandel im politischen Betrieb und dass über Schwächen und Sorgen offen gesprochen werden könne. „Das alles ist Teil des Lebens, Teil der Politik und niemand muss sich dafür schämen“, betont Gidion – auch mit Blick auf Jesus, der in der Bibel sagt: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ |

## EMPÖRUNG IST LEICHT, ZUHÖREN EINE KUNST

Der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen widmet sich in seinem neuen Buch dem Zuhören und analysiert, warum das kaum einer wirklich tut. Es ist sein Lebensthema, wie er jüngst in einem Interview der „Zeit“ sagte. Es ist auch eines, das im deutschen Wahlkampf wieder einmal seine Abgründe präsentierte. Man denke etwa an den Kampf um die Deutungshoheit der Parteien beim Thema Migration. Und frage sich: Hörte hier eigentlich irgendeiner der politischen Kontrahenten dem anderen wirklich zu? Gab es ein Ringen um Wahrheit und richtige politische Maßnahmen? Oder ging es einzig und allein um eine Inszenierung?

Auf Seite 47 lesen Sie eine Besprechung des Buchs „Zuhören. Die Kunst sich der Welt zu öffnen“.





# DARÜBER MÜSSEN WIR REDEN

Kompromisse sind der Kitt der Demokratie. Vielfältige, teilweise auch gegensätzliche Interessen müssen irgendwie miteinander in Einklang gebracht werden, um die Anliegen möglichst vieler Bürger zu berücksichtigen. Dafür muss man miteinander sprechen: Warum ist wem was wichtig? PRO hat seine Leser gefragt.

**Jonathan Steinert**

In einer Demokratie kommt man mit Maximalforderungen selten ans Ziel. Es geht darum, Kompromisse zu finden, die den Anliegen möglichst vieler Menschen gerecht werden und denen eine Mehrheit zustimmen kann. Was im politischen Betrieb das tägliche Geschäft bestimmt, ist auch im Diskurs darüber wichtig: Die eigene Ansicht ist nicht das Maß der Dinge. Immer wieder wurde in den vergangenen Monaten und Jahren jedoch die vergiftete Debattenkultur in unserer Gesellschaft beklagt, die allgegenwärtige Empörung, Zuspitzung und Polarisierung. Dabei sind es gerade die Grautöne, die zwischen Schwarz und Weiß für Verständigung sorgen.

PRO hat seine Online-Leser im Dezember gefragt, was ihnen für die Bundestagswahl und die zukünftige Politik aus christlicher Sicht wichtig ist. Mehr als 500 Menschen haben sich daran beteiligt. Die Zahlen sind nicht repräsentativ, aber zeichnen doch ein aufschlussreiches Stimmungsbild. Zwei große Themen finden jeweils mehr als die Hälfte der Befragten wichtig: Migrations- und Integrationspolitik sowie Lebensrecht und die Debatte um das Abtreibungsverbot. Dicht dahinter folgen Wirtschaft und Familienpolitik, die beide ähnlich stark gewichtet wurden. Mit etwas Abstand folgen Sicherheits- und Verteidigungspolitik sowie Islamismus. Am wenigsten wichtig sind den PRO-Lesern Fragen rund um queere Lebensweisen.

## Gesellschaft mitgestalten

Mit einigen Lesern hat die Redaktion anschließend ausführlicher gesprochen. Hier dokumentieren wir ihre Positionen. Sie stehen nur beispielhaft für die vielfältigen politischen Ansichten, die es allein unter PRO-Lesern gibt. Das ist ein großer Schatz in zweifacher Hinsicht: Es ist dringend nötig, dass wir in unserer demokratischen Gesellschaft miteinander sprechen, uns über unterschiedliche Ansichten verständigen und darüber, wie das Zusammenleben funktionieren kann. Die Perspektive eines anderen zu kennen, erweitert den eigenen Horizont und eröffnet Handlungsmöglichkeiten. Es ist die Grundlage für so etwas wie ein „Gemeinwesen“, das über das Nebeneinander verschiedener gesellschaftlicher Gruppen hinaus geht, die nichts miteinander zu tun haben.

Und das ist der zweite wertvolle Aspekt, den die Umfrage offen legt: Menschen aus allen Teilen des Landes interessieren sich ganz konkret dafür, wie die Zukunft besser werden kann. Sie übernehmen Verantwortung für das Land – denn die liegt bei jedem Einzelnen und wird nicht durch die Wahl an Politiker delegiert. Sie engagieren sich auf ganz unterschiedliche Weise und tragen etwas zum gelingenden Zusammenleben bei. Nicht zuletzt hinterlassen Christen dadurch Spuren des Glaubens an Jesus Christus. Der hat seinen Nachfolgern gesagt: Ihr seid Salz und Licht in der Welt – und auf diese Weise Zeugen für mich (Matthäus 5,13–16). Christen sind aufgerufen, die Gesellschaft mitzugestalten, sei es im Kleinen oder Großen, auf der politischen Bühne oder in den persönlichen Beziehungen. Gerade in dieser Zeit, wo Menschen spüren, dass sich Mächte und Ordnungen verschieben, wo Unsicherheit lähmt oder zu Aktionismus verleitet, können Christen getrost Hoffnung für die Welt haben und sie durch ihr Reden und Handeln weitergeben. Denn sie haben ihren Halt in der Person von Jesus Christus, der als Auferstandener im besten Wortsinne über den Dingen steht. Ein Gott, der die „kleine Kraft“ seiner Leute gebrauchen möchte, um, ja, die Welt zu verändern. |



## LEBENSRECHT + NACHHALTIGKEIT

Wir leben in einer sehr ländlichen Region in Nordfriesland und haben das Gefühl, dass wir hier total vergessen werden von der Politik. Für die Jugend fehlt es hier an Angeboten. Familien haben es schwer, eine Kinderbetreuung zu finden. Ohne Auto sind wir ohnehin völlig aufgeschmissen. Öffentliche Verkehrsmittel gibt es so gut wie gar nicht. Und die Gesundheitsversorgung ist ein großes Problem. Es werden nach und nach Geburtsstationen geschlossen. Die Inseln Föhr und Sylt haben gar keine mehr. Frauen, die auf Föhr wohnen zum Beispiel, müssen zwei bis drei Wochen vor dem Geburtstermin rüber aufs Festland nach Flensburg und dort in der Klinik auf die Geburt warten. Die einzige Kinderklinik in der Region steht auch vor dem Aus, weil sie nicht genügend Fallzahlen hat, um Frühchen zu behandeln. Überhaupt werden immer mehr Krankenhäuser bei uns im Umkreis zugemacht. Für bestimmte Krankheiten muss man dann teilweise 150 bis 200 Kilometer bis zum nächsten Krankenhaus fahren. Das ist gerade für ältere Menschen mit Angehörigen sehr schwierig. Da muss sich die Gesundheitspolitik dringend was überlegen.

Mein Mann ist selbstständig, im Moment sind genügend Aufträge da. Aber viele Handwerksbetriebe in der Region müssen Mitarbeiter entlassen oder gehen Konkurs. Da brechen Aufträge weg, weil die Leute sich Handwerker einfach nicht mehr leisten können. Aber die Firmen müssen so hohe Preise machen, um über die Runden zu kommen, weil ihre Kosten so hoch sind. Die Politik muss dafür sorgen, dass die Leute wieder Luft kriegen zum Atmen, dass mehr hängen bleibt von dem Geld, was man erarbeitet. Allerdings habe ich da sehr wenig Hoffnung. Aber wenn wir als Christen wieder mehr und intensiv für unser Land beten, glaube ich, kann man auch wieder viel bewegen.

**Dörte M., 54 Jahre, Breklum, engagiert beim Telefongottesdienst und im Popchor ihrer Kirchengemeinde**

Jeder Mensch ist wertvoll. Das gilt auch für jeden ungeborenen Menschen, egal ob er eine Behinderung haben könnte oder nicht. Mein Wunsch beim Thema Abtreibung ist, eine Lösung zu finden, die die Notlage der Frau genauso wie das Lebensrecht des ungeborenen Kindes ernst nimmt. Mir ist das Ergebnis wichtig, dass es möglichst wenig Abtreibungen gibt und dass Frauen im Schwangerschaftskonflikt Unterstützung bekommen, um es ihnen möglichst leicht zu machen, sich für das Kind zu entscheiden. Ob das im Strafrecht oder anderswo gesetzlich geregelt ist, ist für mich zweitrangig. Bedenklich finde ich die Tendenz, dass die „reproduktive Gesundheit“ der Frau viel stärker betont wird als das Lebensrecht des ungeborenen Kindes. Dieser Blick auf den Menschen betrifft auch die Diskussion um Sterbehilfe. Ich befürchte, dass bei einer freizügigen Regelung irgendwann eine gesellschaftliche Erwartungshaltung entsteht: Solange die Leute was leisten können, ist das gut, und sobald jemand keine Leistung mehr bringt, macht das ganze Leben keinen Sinn mehr und sollte eigentlich beendet werden.

Mir ist außerdem wichtig, dass man versucht, heute so zu handeln, dass es auch für nachfolgende Generationen tragbar ist. Sodass wir sagen können: Wenn wir die nächsten 100 Jahre so weitermachen, funktioniert das gut. Aktuell verbrauchen wir aber jetzt schon die Ressourcen, die in der Zukunft nötig wären. Der Staat hat nicht die Aufgabe, den Menschen vorzuschreiben, wie sie zu leben haben. Aber er sollte die Lebensgrundlagen der Gesellschaft langfristig erhalten. Daher sollten Dinge, die die langfristigen Grundlagen zerstören, entweder verboten oder unattraktiv gemacht werden. Und ich sehe es als Aufgabe der Politik, den Menschen ein positives Zukunftsszenario vorzustellen und die Menschen auf dem Weg dorthin mitzunehmen. Das vermisse ich. In der politischen Kommunikation geht es doch sehr stark um Krisen.

**Adrian Amberg, Jahrgang 1988, Ulm, Naturcoach**



## VERGEBUNG

Vergebung und Barmherzigkeit sind in der Öffentlichkeit und Politik fast völlig verloren gegangen. Sünde ist ein Riesenthema, auch wenn man sie nicht so nennt. Es geht immer darum, was jemand falsch gemacht hat oder dass es ja gar nicht geht, was jemand vertritt, und dann wird er niedergemacht. Aber es fehlt der Gedanke, dass Sünde auch vergeben werden kann. Das führt zu einer Situation in der Politik, die sachliche und konstruktive Kontroversen unmöglich macht. Dann trauen sich Politiker nicht mehr, Profil zu zeigen, und halten sich lieber bedeckt. Oder sie reden populistisch daher, wenn sie nicht an der Macht sind. Ich wünsche mir, dass Politiker Überzeugungen verkörpern, sich auch trauen, Fehler zu machen und Fehler einzugestehen. Und dass sie dafür nicht gleich geschlachtet werden. Dann könnten wir Konflikte viel besser ausdiskutieren. Das müssen wir als ganze Gesellschaft lernen. In der Öffentlichkeit haben soziale Medien diesen Trend sicherlich befeuert, wo man viel schneller und leichter übereinander herfallen kann, ohne dass es gleich Folgen hat. Es ist vielleicht übertrieben zu sagen, wir sind eine Gesellschaft von Narzissten. Aber ich glaube schon, dass der Bevölkerungsanteil zunimmt von Leuten, die eher in so einer Gedankenwelt leben: Die Bösen und Schuldigen sind die anderen, und ich übernehme ungern Verantwortung für eigene Schuld und lerne daraus.

**Wolfram Soldan, Jahrgang 1961, Kitzingen, Psychotherapeut**



## BÜROKRATIE

Eigenverantwortung ist aus meiner Sicht ein entscheidender Faktor dafür, wie sich eine Gesamtgesellschaft, aber auch Organisationen und Kirchen weiterentwickeln können. Gott hat uns ja als freie, kreative Menschen geschaffen und uns Verantwortung übertragen. Aber wir sind auch träge und das nimmt zu, wenn uns immer mehr abgenommen wird. Unser Staat entwickelt sich seit Jahrzehnten immer mehr in diese Richtung. Das macht sich zum Beispiel an einer Überbürokratisierung fest. Unglaublich viele Dinge sind geregelt und der Mensch hat schon gar keine Handlungsspielräume mehr, Entscheidungen zu treffen und auch Risiken einzugehen. Wir sind gerade dabei, als Gemeinde eine Räumlichkeit umzubauen, und haben auch mit dem Brandschutz zu tun. Niemand war lange Zeit bereit, das abzunehmen und eine Unterschrift darunter zu setzen aus Angst, irgendwann Ärger zu bekommen, weil man eine Vorschrift nicht ausreichend berücksichtigt hat. Die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft sind grundsätzlich gut. Aber der Bogen der staatlichen Regulierung wird überspannt. Ich bin auch super dankbar für unseren Sozialstaat. Aber hier ist der Bogen ebenfalls teilweise überspannt. Ich bin zum Beispiel der Meinung: Wenn jemand ein Jobangebot hat, aber nicht arbeiten will, soll ihm auch das Geld zusammengestrichen werden. Ich finde nicht, dass man in unserem Land alles radikal verändern muss – Reformen braucht es aber sehr wohl. Man muss von den ganzen Vorgaben ein Stück zurückgehen, sodass es die Menschen stärker in Eigenverantwortung nimmt. Was mir definitiv fehlt, ist, dass die Politik so etwas wie ein Zukunftsbild hat für Deutschland. Wo soll Deutschland in 20 Jahren stehen – gesellschaftlich, wirtschaftlich, weltpolitisch?

**Martin Buchwitz, Jahrgang 1965, Schwäbisch Hall, Gemeinde- und Unternehmensgründer und -leiter**



## FAMILIE + ISLAM

Familie und die Ehe sind elementare Bausteine einer gelingenden Gesellschaft. Die Bibel legt uns im ersten Kapitel nahe, dass Familie aus Mann, Frau und Kindern besteht. Darin spiegelt sich die Ebenbildlichkeit Gottes wider. Deshalb kämpfe ich dafür und halte die Bestrebungen der Gegenwartskultur mit dem Auflösen von Familie, der „Ehe für alle“ und anderen Initiativen für selbstzerstörerisch. Ich würde die Definition von Ehe wieder an das Grundgesetz anpassen, weil da klar von „Eltern“ gesprochen wird, also von Vater und Mutter. Für Familien müsste es viel mehr finanzielle Vorteile und Anreize geben bei der Leistung, die sie erbringen für die Gesellschaft. Und Eltern, die ihre Energie in die Kindererziehung stecken und dafür Berufliches zurückstellen, müssten noch stärker unterstützt werden, auch in Hinblick auf die Rentenansprüche. Die Familie sollte die Hoheit über die Erziehung haben, nicht staatliche Einrichtungen. Das gilt auch für den Bildungsbereich. In vielen Ländern dürfen Eltern ihre Kinder auch zu Hause unterrichten. Statistiken zeigen, dass diese Kinder denen, die in staatlichen Schulen waren, an emotionaler Reife und Bildungsstand überlegen sind. Diese Möglichkeit sollte es auch in Deutschland geben. Viele Eltern möchten ihre Kinder vor der woken Ideologie schützen, die sich auch in den Schulen verbreitet. Sorgen macht mir der Zustrom von Menschen aus der islamischen Kultur, deren Werte teilweise sehr unterschiedlich sind zu unseren – die Rolle der Frau, der Umgang mit Gewalt und mit Andersgläubigen zum Beispiel. Auf jeden Fall müssen die Menschen, die hier bleiben, die deutsche Sprache beherrschen, damit sie unsere Kultur und Werte überhaupt wahrnehmen können und sich nicht nur in ihrer Subkultur bewegen. Gleichzeitig müssen wir darauf hinarbeiten, dass die eigene Bevölkerung sich dieser Werte und ihrer christlichen Wurzeln wieder bewusst wird und ihren Wert begreift.

**Hans-Joachim Hahn, 74 Jahre, Asslar, Initiator des „Professoren-Forums“**



## SICHERHEIT

Als Russland 2022 in die Ukraine einmarschierte, ist mir sehr deutlich klar geworden, dass es keine Garantie dafür gibt, in einer Welt zu leben, wo Länder selbstverständlich gegenseitig ihre Grenzen und das Lebensrecht ihrer Völker anerkennen. Dann ist mir schmerzhaft bewusst geworden, dass ich mir gar nicht sicher bin, ob wir als Gesellschaft unsere Freiheit verteidigen können. Das war für mich die Motivation, mich fast 20 Jahre nach dem Wehrdienst als Reservist zu engagieren. Bei der Debatte um Waffenlieferungen an die Ukraine war ich

erschrocken, wie wohlfeil hier in Deutschland argumentiert wird, was die Menschen in der Ukraine jetzt tun oder lassen sollten, was sie hinzunehmen bereit sein sollten, ohne dass uns das in irgendeiner Weise betrifft. Ich sehe keine andere Möglichkeit, als die Ukraine so sehr zu unterstützen, dass sie in eine militärische Position kommt, wo selbst für Putin klar erkennbar ist, dass er auf militärischem Weg nichts mehr erreichen kann, und dadurch bereit ist, zu verhandeln – und zwar nicht zu seinen Bedingungen, sondern zu denen der Ukraine. Deswegen ist es mir wichtig, dass sich Parteien eindeutig an der Seite der Ukraine positionieren und sich dafür einsetzen, dass sie ihre Souveränität verteidigen kann. Und die sich gleichzeitig dafür einsetzen, dass wir in der Lage sind, kriegerischen Aggressionen etwas entgegenzuhalten. Ich bin deshalb für eine Wiedereinsetzung der Wehrpflicht in Verbindung mit einer Dienstpflicht. Ich habe Gott bisher immer als einen Gott erlebt, der Recht und Gerechtigkeit für Menschen möchte und das von uns auch fordert. Wenn ich in der Nachfolge Christi lebe, bin ich durchaus dazu aufgefordert, gegen mich gerichtete Ungerechtigkeit hinzunehmen, um der Liebe willen. Aber ich erkenne nirgendwo, systematische Unterdrückung anderer Menschen um der Liebe willen hinzunehmen.

**Dr. med. Robert Wilhelm, 37 Jahre,  
Elbingerode, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie**



## DEBATTENKULTUR + INTEGRATION

In unserer Gesellschaft nehme ich eine wachsende Spaltung wahr. Das macht mir Sorgen. Jeder bewegt sich in seiner Blase und miteinander zu sprechen, ist immer schwieriger. Kaum jemand ist dazu bereit, das anzuhören, was jemand anderes sagt, der eine völlig andere Meinung hat. Sehr schnell geht es auf die emotionale Ebene, es wird sich empört, wie moralisch verwerflich die Ansichten des anderen sind. Letztlich ist wenig Sachlichkeit möglich. Auch von Politik und Medien wünsche ich mir mehr Sachlichkeit. Ich nehme eine Stimmung wahr, dass die Welt als sehr unsicher empfunden wird. Und wenn man sich unsicher fühlt, versucht man, sich irgendwo Sicherheit zu schaffen. Die findet man in einer Community, wo die Leute so ticken wie man selbst. Das kann man auch bei Kindern mit Migrationshintergrund beobachten. Ich habe mal in einer Schule gearbeitet, wo der Migrationsanteil bei 70 Prozent lag. Die Kinder unterhalten sich dann auch gruppenweise in ihren Sprachen, grenzen sich damit ab und andere aus und so entstehen Feindbilder. Es ist nachvollziehbar, dass Menschen, die ihr Heimatland verlassen, in einer Community eine gewisse Sicherheit finden und sich ein Stück beheimaten können, weil alles um sie herum ja fremd ist. Aber das macht eine Lagerbildung viel wahrscheinlicher. Deshalb müssten die Anstrengungen viel größer sein, dass Leute, die hierher kommen, möglichst schnell Zugang zu Sprachkursen haben. Da brauchen auch die Schulen Unterstützung. Ich habe selber eine Fortbildung für Deutsch als Zweitsprache gemacht. Aber sobald irgendwo Lehrkräfte in Klassen fehlen, werden diese zusätzlichen Angebote, wie zum Beispiel Sprachunterricht für Flüchtlingskinder, gestrichen, um die Klassen zu versorgen. Wir sollten Migranten grundsätzlich qualifizieren und sie als Fachkräfte in unserer Gesellschaft einbinden, wo wir sie brauchen. Dann finden sie auch eine Perspektive.

**Karin Hoffmann, 61 Jahre, Bielefeld,  
Lerntherapeutin**

## WIRTSCHAFT + INTEGRATION



Wenn die Wirtschaft nicht läuft, haben wir keine Mittel, um die „soziale Strecke“, die Ausgaben des Sozialstaates, zu finanzieren. Dann kann man noch so sehr umverteilen, das ist nicht zielführend. In der jetzigen Situation würde ich eine Partei wählen, die die Wirtschaft so schnell, wie es irgend geht, wieder auf die Beine bringt. Das bedeutet aber nicht, dass ich diese Partei das nächste Mal wieder wählen würde. Denn es kann sein, dass man auf der anderen Seite vom Pferd runterfällt und die Wirtschaft zu liberal wird. Durch die Corona-Geschichte und eine absolute Brandmauer gegenüber der AfD ist die Demokratie geschädigt. Man muss doch jede gute Idee prüfen auf Verwirklichung. Demokratie heißt für mich Wille des Volkes. In der Asylpolitik sollten wir nur die Menschen aufnehmen, die wirklich am Leben bedroht sind – gemäß Grundgesetz, Art. 16a (1) „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht“. Eine Gesellschaft kann nur eine begrenzte Zahl von Menschen mit völlig anderen Lebensgewohnheiten aufnehmen und integrieren. Viele bleiben unter sich. Wirkliche Begegnungen zwischen Flüchtlingen und der einheimischen Bevölkerung finden nur in ganz kleinem Maße statt. Die Mentalitätsunterschiede sind teilweise sehr groß. Aber Integration ist keine Einbahnstraße, die Menschen müssen auch selbst dafür aktiv werden. Ich bin befreundet mit Ausländern, die es geschafft haben und hier integriert sind. Meine Hausärztin stammt ursprünglich aus dem Iran, und ich kann mir kaum jemand vorstellen, der besser integriert ist. Aber das ist die absolute Minderheit. Ich wünschte mir, das wäre einfacher, aber so einfach ist es eben nicht. Unsere Kosten für ein „besseres Leben“ von Flüchtlingen stattdessen für Entwicklungshilfe in ihrer Heimat einzusetzen, wäre um Größenordnungen effektiver.

**Wolfgang Thoß, 73 Jahre, Dresden,  
Mitgründer des Evang. Schulvereins Dresden**

# „Deutschland ist kein familienfreundliches Land“

Welche Bedeutung Familien für die Gesellschaft haben, lässt sich kaum überschätzen. Zugleich stehen Familien oft unter hohem Druck, weil sie Fürsorgearbeit und Beruf vereinbaren müssen. Die Unternehmensberaterin Ana Hoffmeister ist überzeugt: Wer Familien in ihren Bedürfnissen unterstützt, investiert in die Zukunft.

Jonathan Steinert



Extraplatz für Familien: Politik, Wirtschaft, aber auch Gemeinden sollten die Bedürfnisse von Eltern mit Kindern noch stärker in den Blick nehmen und Familien unterstützen, findet Ana Hoffmeister – als Investition in die Zukunft

## PRO: Warum ist das Thema Familie auch für Menschen wichtig, die keine eigenen Kinder haben?

Ana Hoffmeister: Nicht jeder hat Kinder, aber wir alle haben Familie – Großeltern, Eltern und Angehörige. Auch heute ist Familie noch immer das wichtigste Hilfsnetz, auf das wir uns in Notfällen und Krisen verlassen. Familien sind wichtige Leistungsträger unserer Gesellschaft. Davon profitieren wir alle – ob mit oder ohne Kinder. Aber leider ist Familie eine der am meisten unterschätzten Säulen unserer Zukunft.

## Inwiefern profitiert die Gesellschaft von starken Familien?

Familie beantwortet ganz grundlegende Fragen in unserem Leben nach unserer Herkunft, nach unserer Zugehörigkeit und nach unserer Identität. Das sind wichtige Voraussetzungen für den späteren Umgang mit Lebenskrisen, aber auch für unsere Beziehungsfähigkeit und Resilienz. Gleichzeitig erleben wir in Familien Beziehungen über Generationen hinweg, Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensphasen. Der Trend geht zudem dahin, dass Familien immer kleiner werden. Kinder, die jetzt aufwachsen, erleben oft diesen großfamiliären Kontext nicht mehr. Und dann wundern wir uns im wirtschaftlichen oder im beruflichen Umfeld: Warum können Jung und Alt nicht gut miteinander? Ich bin überzeugt davon, dass sich das, was wir in Familien kultivieren, letztlich im gesellschaftlichen, beruflichen und politischen Kontext auswirken wird.

## „Familie kann Generationen wieder miteinander verbinden.“

### Einerseits gibt es in unserer Gesellschaft eine große Sehnsucht nach Familie, gleichzeitig werden immer weniger Kinder geboren. Woher kommt dieser Widerspruch?

Es gibt viele Faktoren, die die Familiengründung verzögern oder erschweren. Das können finanzielle oder berufliche Gründe sein, oder es gibt keinen passenden Wohnraum. Oder Paare sind sich uneinig darüber, wie sie Erziehungsaufgaben aufteilen. Es hängt auch mit dem hohen Erwartungsdruck zusammen, unter dem

Familie hat für die Deutschen nach wie vor einen hohen Stellenwert. Das zeigen repräsentative Umfragen wie die Familienstudie des Meinungsforschungsinstituts „Insa“. 2024 sagten demnach ...

... dass ihnen Familie sehr oder eher wichtig ist. **87 %**

... dass sie es eher oder sehr wünschenswert finden, wenn Kinder mit Vater und Mutter in einem Haushalt aufwachsen. **86 %**

... der befragten Kinderlosen, dass sie gern Kinder hätten, aber diesen Wunsch (noch) nicht realisieren konnten. **41 %**

... dass sich Familie positiv auf ihr Glückseligkeit auswirkt. **76 %**

... dass sie sich in Krisen zuerst an die Familie wenden würden. **60 %**

... dass sie Familie als soziale Absicherung empfinden. **73 %**

Quelle: Insa, 2.006 repräsentativ online Befragte aus Deutschland ab 18 Jahren

junge Eltern, insbesondere Mütter, stehen. Oft verdichten sich gerade in der Familiengründungsphase unterschiedliche Ansprüche: die berufliche Karriere, Familiengründung, der Traum vom Eigenheim. All das gleichzeitig erreichen zu wollen, kann sehr fordernd und erschöpfend sein. Und ich merke, dass der Anspruch, Eltern müssen alles alleine bewerkstelligen, in

Pflege ist katastrophal, was Betreuungsschlüssel, Personalmangel oder auch allein den Zustand der Gebäude angeht. Auch daran zeigt sich der Stellenwert, den Kinder und Familien in unserem Land haben. Eltern müssen neben dem Beruf und der familiären Fürsorge zunehmend die unzureichenden und unzuverlässigen Systeme von Schulen, Kitas und der Pflege auffangen. Das führt in vielen Familien zu einer enormen Belastung.

### Wie kann die Politik dazu beitragen, dass unser Land familienfreundlicher wird?

Es braucht generell einen stärkeren Fokus auf Familie über verschiedene Politikbereiche hinweg – das betrifft zum Beispiel zuverlässige Kinderbetreuung, mehr bezahlbaren und für Familien geeigneten Wohnraum oder finanzielle Förderung. Das Elterngeld wurde seit der Einführung 2007 nicht erhöht, der Kreis der berechtigten Familien wurde 2024 sogar eingeschränkt. Die Betreuungssituation in Kitas hat sich weiter verschlechtert und auch das Pflegesystem steht kurz vor dem Kollaps. Es braucht insgesamt Rahmenbedingungen, die es Familien ermöglichen, zwischen guten Optionen zu wählen und

ihren eigenen Weg zu finden. Dass Väter nach der Geburt eines Kindes zwei Wochen bezahlten Sonderurlaub bekommen sollen, ist ein kleiner Schritt. Doch selbst hier hat Deutschland die seit 2018 in Kraft getretene EU-Richtlinie als einziges Land in der EU immer noch nicht umgesetzt. Auch im Bildungswesen gilt es jetzt zu handeln, wenn wir zukunftsfähig bleiben wollen. Ein Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung, wie er ab 2026 gilt, hilft nicht, wenn es jetzt schon nicht genügend Lehrer und Erzieher gibt.

**Was können Arbeitgeber tun, um Familien bei der Vereinbarkeit der verschiedenen Lebensbereiche zu unterstützen?**

Zuerst sollten sie sich ein Bild über die Bedürfnisse und familiären Herausforderungen der Angestellten machen – das ist in der Praxis leider oft nicht der Fall. Erst dann kann man ein Arbeitsumfeld schaffen, das sich an der jeweiligen Lebensphase der Beschäftigten orientiert. Es gibt viele Arbeitsmodelle, die Familien erheblich entlasten können – ob flexible Arbeitszeiten, Karrieren in Teilzeit, geteilte Führung, Eltern-Kind-Büros, Betriebskitas oder eine finanzielle Hilfe bei der Kinderbetreuung.

**„Es braucht viele Schultern, dieses sprichwörtliche ganze Dorf, um Kinder zu erziehen. Aber das braucht es auch, um gute Eltern zu sein und gesund zu bleiben.“**

Für berufstätige Eltern gibt es oft weniger Urlaubstage als Schulfertage. Auch hier können Arbeitgeber unterstützen.

**Es gibt auch Berufe, die per se familienunfreundlich sind, wo Schichten anfallen. Nicht jeder hat die Möglichkeit, am Schreibtisch zu arbeiten.**

Das stimmt. Völlig unabhängig von der Branche entscheidet sich ganz viel in einer familienbewussten Führungskultur. Hat die Führungsebene Verständnis für die familiäre Situation und ist sie bereit, gemeinsam eine Lösung zu finden? Ich bin sicher: In Zeiten des Fachkräftemangels werden familienbewusste Unternehmen bessere Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter gewinnen und langfristig erfolgreicher sein.

**Welchen Rat würden Sie Eltern geben, die in der Vereinbarkeitsfalle sitzen und nicht wissen, wie sie den verschiedenen Erwartungen gerecht werden können?**

Wichtiger ist, sich bewusst zu machen: Was sind meine Bedürfnisse? Wie sieht

mein Bild von Familie aus? Was sind die Werte, die ich in meiner Familie leben möchte – nicht nur in Bezug auf meine Kinder, sondern schon für die übernächste Generation? Ich rate Eltern, das Leben in Phasen zu überblicken und sich klar zu machen, was ihnen wann wichtig ist: Wir werden noch sehr lange arbeiten. Die Kinder sind über bestimmte Jahre sehr nahe- und bindungsbedürftig, sie sind nur eine begrenzte Zeit bei uns. Unsere Eltern und Angehörigen werden auch älter und nicht für immer bei uns sein. Ein zweiter Rat ist, das Familiennetzwerk zu erweitern, auch über die eigene Verwandtschaft hinaus: Es braucht viele Schultern, dieses sprich-

wörtliche ganze Dorf, um Kinder zu erziehen. Aber das braucht es auch, um gute Eltern zu sein und gesund zu bleiben.

**Wie genau kann das aussehen?**

Wir können zum Beispiel Menschen, die einsam sind und sich nach Gemeinschaft und Zusammenhalt sehnen, in Familien einbeziehen, wenn sie es wollen. Das kann eine Leihoma oder ein Leihopa sein, das können Nachbarn oder Studenten sein, die gerne helfen und sich über Anschluss freuen. Erhebungen zeigen, was es für einen positiven gesundheitlichen Effekt hat, wenn Menschen im Seniorenheim regelmäßig in Berührung mit Kleinkindern kommen und was Kleinkinder dann wiederum in diesem Kontext fürs Leben lernen. Ich glaube, Familie kann Generationen wieder miteinander verbinden.

**Was können Gemeinden dazu beitragen, dass so etwas gelingt?**

Oft ist der Familienwert in Gemeinden sehr stark verankert, doch in der Regel bleibt es bei der Zielgruppe „Mutter-Vater-Kinder“. Viele Eltern erleben die Gemeinde ja bereits als einen Ort, der für sie eine Art Großfamilie ist. Gemeinden können hier viel leisten, indem sie Familienanschluss auch für Menschen möglich machen, die keinen eigenen familiären Support haben. Allerdings hat in vielen Gemeinden jede Altersgruppe ihr eigenes Programm. Berührungspunkte zwischen den Generationen gibt es nur punktuell. Auch der Blick für die Bedürfnisse berufstätiger Eltern und pflegender Angehörige sollte geschärft werden. Sie sind oft mit den Kräften am Limit.



Die Bindung, die Kinder in Familien erfahren, prägt ihre eigene Beziehungsfähigkeit



### Welche Ratschläge finden Sie in Bezug auf Familie und auch auf diese Vereinbarkeitsfragen in der Bibel?

Eine ganz alte, auch biblische Weisheit ist der Zusammenhang zwischen den Generationen. Unser Leben ist eingebettet in eine größere Geschichte, die vor uns begonnen hat und uns überdauern wird. So wie wir von den Generationen vor uns geprägt worden sind, so prägen wir bereits heute nachkommende Generationen. Auch der Zusammenhang zwischen einem geklärten und guten Verhältnis zu den Eltern und den gesundheitlichen Auswirkungen davon auf unser eigenes Leben ist ein wichtiges Prinzip. Das wird im Bereich der Epigenetik wissenschaftlich immer weiter erforscht und belegt.

Und dann ist mir in der Bibel noch etwas zur Rolle der Frau aufgefallen.

#### Nämlich?

Das Buch Sprüche enthält im Kapitel 31 das „Lob der tüchtigen Frau“. Hier wird eine Frau beschrieben, die sich um Kinder und den Haushalt kümmert. Aber nicht nur das: Sie ist berufstätig, sie arbeitet hart bis tief in die Nacht, handelt mit Gütern, beschäftigt Fachkräfte, besitzt Grundstücke, macht finanzielle Investitionen und erzielt Gewinne. Das zeigt in meinen Augen einen großen Entfaltungsraum, der ausdrücklich gewünscht ist. Das sprengt jegliche Vorstellung von: So und nicht anders müssen Ehe und Familie aussehen.

**Vielen Dank für das Gespräch!**

### ZUR PERSON

Dr. Ana Hoffmeister, Jahrgang 1985, ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Sie arbeitet freiberuflich als Unternehmensberaterin und ist im Vorstand des Bundesverbands Vereinbarkeit. Kurz nach ihrer Geburt floh ihre Familie aus dem Iran nach Deutschland. Diese Erfahrungen haben mit dazu beigetragen, warum sie sich für das Thema Familie starkmacht: „Ich habe Familie, trotz all der Krisen, als einen Ort der Zugehörigkeit erlebt. Da habe ich gemerkt, was für ein Schatz sich darin verbirgt – und wie wenig dieser Wert von Familie in Deutschland Beachtung findet.“ Im vorigen Jahr erschien von ihr das Buch „Future Family. Familien am Limit – neue Impulse für mehr Vereinbarkeit“ (Droemer-Knaur). Im gleichnamigen Podcast spricht sie mit immer anderen Gästen über die vielfältigen Aspekte dieses Themas.



Anzeige

In unseren crossmedial arbeitenden Redaktionen  
ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt folgende  
Stelle zu besetzen:

## Redakteursstelle bei Israelnetz

In Vollzeit (40 Wochenstunden). Arbeitsort ist Wetzlar.

Fragen? Melden Sie sich bei uns.  
[medieninitiative.pro/jobs](https://www.medieninitiative.pro/jobs)

(0 64 41) 5 66 77 00

[info@medieninitiative.pro](mailto:info@medieninitiative.pro)



Israelnetz



CHRISTLICHE  
MEDIENINITIATIVE  
PRO



Dr. Wolfram Weimer, geboren 1964, ist Verleger, mehrfach ausgezeichneter Publizist und einer der wichtigsten Kommentatoren des Zeitgeschehens. In seinem Verlag Weimer Media Group erscheinen zahlreiche Wirtschaftsmedien.

# Attackiert, doch populär

Christenverfolgung von China bis Arabien, brennende Kirchen in Afrika: Das Christentum wird global bedroht. Und doch wächst es. Die Botschaft von Frieden und Nächstenliebe ist stärker, als man denkt.

Christenverfolgungen nehmen weltweit deutlich zu. Menschenrechtsorganisationen melden massive Übergriffe auf Christen in immer mehr Ländern. Besonders in Afrika verschlechtert sich demnach die Lage rapide. Regina Lynch, Präsidentin von „Kirche in Not“, erklärt, dass sich vom Nahen Osten her ein „Epizentrum islamischer Gewalt“ dorthin verlagere. Die Kulturgrenzen des islamischen Raums in Schwarzafrika werden zusehends blutig. Von Burkina Faso über Nigeria und die Zentralafrikanische Republik bis nach Äthiopien melden verzweifelte christliche Gemeinden brutale Attacken. Diplomaten nennen als Ursache für die Bedrohung „das Erstarken muslimischer Extremisten und ihrer intoleranten Ideologien, was erheblich beigetragen hat zu einer zunehmenden Verfolgung von Christen“. Allerdings gibt es auch ein positives Beispiel: In Vietnam verbessern sich die Menschenrechte für Christen deutlich.

Obwohl die Verfolgung von Christen weltweit zunimmt, vollzieht sich im globalen Maßstab zugleich eine erstaunliche Hinwendung zum Christentum. Im Jahr 2024 hat die Zahl der Christen weltweit erstmals die Marke von 2,63 Milliarden Menschen erreicht. Das Christentum ist damit die mit Abstand größte Glaubensgemeinschaft der Welt – Muslime folgen mit rund zwei Milliarden Gläubigen, zudem gibt es gut eine Milliarde Hindus. Zurzeit wächst das Christentum mit einer Jahresrate von mehr als einem Prozent im Jahr, das sind rund 30 Millionen Gläubige. Jeden einzelnen Tag wird die Christengemeinde damit um rechnerisch 82.000 Menschen größer. Die Zahlen entstammen Studien von Religionsforschern aus Boston sowie des PEW Research Center in Washington und den Einzeldaten der christlichen Kirchen. So meldet allein die katholische Kirche die Rekordzahl von rund 1,4 Milliarden Katholiken weltweit.

Sie alle eint ein Faszinosum: die Botschaft des Friedens und der Nächstenliebe, der Glaube an einen vergebenden, barmherzigen Gott, dessen Liebe größer ist als der Hass. Der Glaube an einen Jesus, der bitterarm in der Krippe liegt, die Herzen der Welt gerade ohne Waffen und Geld erobert, der entsagt und erklärt, man müsse dem, der einen schlägt, besser die andere Wange hinhalten, weil das Gute am Ende siegen werde.

Die deutsche Olympiasiegerin im Kugelstoßen, Yemisi Ogundoyin, preist auf ihre Weise in einem ARD-Interview ungewöhnlich offen die Kraft des verletzlichen, gekreuzigten Jesus und die Liebe Gottes. Sie hält bei ihren Erfolgen zuweilen einen Zettel in die Kamera, auf dem ein aufgemaltes Kreuz und ein aufgemaltes Herz mit einem Ist-gleich-Zeichen verbunden sind und darauf die Worte „You are loved“ („Du bist geliebt“) mit Verweis auf die Bibelstelle Johannes 3,16: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ |

**Immer mehr Menschen folgen  
der Botschaft von Jesus**



*.nesel thcin nnak  
,essalk etreiv ,ecarG\**

**WERDEN  
SIE PATE**

***\*Grace, vierte Klasse, kann nicht lesen:***

Viele Schulen in Nigeria erfüllen ihren Zweck nicht. Unterricht fällt häufig aus, Auswendiglernen ist wichtiger als Verstehen. Die Baobab-Schule gibt Kindern aus armen Familien eine Chance. Sie blühen auf und können am Ende mehr als lesen und schreiben. Jede Patenschaft ermöglicht es Kindern wie Grace, die Baobab-Schule zu besuchen.

INFOS



***Global Aid Network (GAiN)***

Tel. 0641-97518-56 oder  
Patenschaften@GAiN-Germany.org  
GAiN-Germany.org/patenschaften

***Patenschaften machen Kinder stark***

GAiN vermittelt Patenschaften zu Kindern in Haiti, Indien, Nigeria und Uganda.

BEN BECKER

# „Ich habe mich in die Bibel verstrickt“

Ben Becker gehört zu den bekanntesten deutschen Schauspielern. Seit Jahren inszeniert er immer wieder christlich inspirierte Geschichten. PRO hat ihn gefragt: Wieso? Und wie kommt das eigentlich in der Kunstszene an?

Anna Lutz

**PRO: Herr Becker, Sie touren derzeit mit dem Stück „Todesduell“ durch Deutschland. Es basiert auf einer Predigt, die John Donne im Jahr 1631 in England hielt (mehr dazu in Ausgabe 6/2024 von PRO). Mit dem Stück sind Sie ein erhebliches Risiko eingegangen. Der Stoff ist sperrig. Er setzt viel Bibelwissen voraus. Wie reagieren Ihre Zuschauer darauf?**

Ben Becker: Ich hatte ein bisschen Sorge, dass das Stück für manche aufgrund seiner Dichte schwierig werden könnte. Es ist ein bisschen wie bei meinem Stück „Ich, Judas“. Man muss beim Zuschauen dran bleiben und mitdenken. Auch ich entdecke in der Auseinandersetzung mit diesen Texten immer wieder etwas Neues.

**So würden viele Christen vermutlich auch ihren Zugang zur Bibel beschreiben – man kann immer etwas Neues entdecken. Gibt es da eine Parallele?**

Mich interessiert tatsächlich vor allem die Verbindung und der Austausch zwischen geistlicher und weltlicher Dimension. Für mich ist die Schöpfung als solche göttlich – etwa die Schönheit in der Natur. Ich würde aber nicht sagen, sie ist von Gott gemacht. Der Glaube ist für viele Menschen

ein Anker und das sehe ich sehr positiv. Mir persönlich reicht das aber nicht aus. Ich brauche die Auseinandersetzung und das ewige Hinterfragen. Ich kann nicht sagen: Ich habe den Weg zu Gott gefunden und nun ist das abgeschlossen. Dennoch: Die Auseinandersetzung mit den existenziellen Texten der Bibel interessiert mich. Liebe, Tod, Vergänglichkeit, Hass, Gewalt,

## „Ich bezeichne Jesus als meinen Freund.“

das sind die großen Themen, mit denen ich mich beschäftigen will. Das kommt sowohl bei Shakespeare, als auch in der Bibel vor.

**Es ist in der Tat auffällig: Seit vielen Jahren beschäftigen Sie sich immer wieder mit biblischen Inhalten. Sie haben die Bibel als Hörbuch eingelesen und aufgeführt, Sie haben Judas gespielt, Luther für einen Film und jetzt den großen Prediger John Donne. Sie kommen nicht mehr weg davon, oder?**

Ja, die Bibel habe ich als Show gemacht. Unter anderem, weil ich wie einst die Countrysängerin Dolly Parton die Treppe herunterschreiten und dabei singen wollte: „He’s alive“. Zuerst plante ich, nur das Neue Testament zu machen, aber im Gespräch mit Theologen bin ich dann in der Vorbereitung darauf gekommen, mich auch mit dem Alten Testament zu beschäftigen. Weil es das Fundament des Neuen Testaments ist. Dann wurde aus meiner Show also ein Zweiteiler. Und so ging es immer weiter, ich habe mich in die Geschichten der Bibel verstrickt. Viele hielten die ganze Inszenierung damals für übertrieben. Aber ganz ehrlich: In Amerika machen die Prediger auch aus allem eine Show. Und das ist ganz normal. Bei manchen Dingen, die ich da so sehe, denke ich: Jesus würde sich im Grabe umdrehen, wenn er da noch liegen würde.

**Was fasziniert Sie so an dem Stoff?**

Ich denke, es ist der Traum davon, miteinander in Frieden auszukommen. Ich bezeichne Jesus als meinen Freund. Wenn ich den Mann da oben am Kreuz sehe, dann bin ich mir sicher, dass er weiß, dass ich reinen Herzens bin. Wer immer dieser Jesus war, er hat eine Revolution gewagt.



## ZUR PERSON

Ben Becker gehört spätestens seit der Romanverfilmung „Schlafes Bruder“ aus dem Jahr 1995 zu den Großen im deutschen Filmgeschäft. Im Kino war er unter anderem in „Comedian Harmonists“, „Chaostage“ und „Werk ohne Autor“ zu sehen, sowie in TV-Produktionen wie dem „Tatort“ oder „Polizeiruf“. Auf der Leinwand wie auf der Theaterbühne widmet er sich immer wieder christlichen Themen. Becker las und inszenierte die Bibel, spielte Martin Luther und trat mit dem Stück „Ich, Judas“ in ganz Deutschland auf. Nun predigt er als John Donne über Gottes Liebe und die Vergänglichkeit der Welt. Mit seiner neuesten Inszenierung „Todesduell“ ist er derzeit auf Tournee durch Deutschland.

**Ben Becker setzt sich immer wieder intensiv mit biblischen Stoffen auseinander und berührt damit das Publikum. Hier mit seiner Tochter Lilith im Stück „Todesduell“.**



Er wollte Frieden unter die Menschen bringen. Und wurde dafür gekreuzigt. Er nahm diese Strafe hin, wusste genau, was geschehen würde. Allein deshalb kann ich schon nicht von der Bibel lassen. Es sind Geschichten wie diese, die uns helfen, uns zurechtzufinden in dieser Welt. Ich glaube, ich wäre ein guter Prediger gewesen – obwohl ich Schauspiel studiert habe und nicht Theologie.

**Wo wir schon beim Predigen sind: Im „Todesduell“ tun Sie genau das. Was ist für Sie die wichtigste Aussage von John Donne?**

Das zentrale Anliegen von Donne ist es, den Egoismus, sowohl den eigenen, als auch den in der Welt, infrage zu stellen. Es sind Fragen nach Ungerechtigkeit, die John Donne stellt. Übrigens hielt er seine Predigt im Beisein des britischen Königs Charles I. Donne traute sich was. Er ging so weit, zu sagen: „Aller Reichtum, ja selbst, diese Körper, die Tempel des Heiligen Geistes waren, kommen zu diesem Verfall.“ Alles wird zu Ruinen und zu

Staub, aber das Leben geht darüber hinaus. Das ist die Botschaft des Abends.

**Was sollen die Zuschauer denn mitnehmen aus Ihrem Stück?**

Ich möchte, dass sie ein Gefühl von Geborgenheit und Hoffnung mit nach Hause nehmen. Und dass mein Stück nachhallt. Mehr kann ich mit der Kunst nicht erreichen und wenn es so ist, dann macht mich das unheimlich glücklich.

**Was gibt Ihnen denn Hoffnung?**

Das Staunen und die Neugier eines kleinen Jungen, die ich mir erhalten habe. Ich staune etwa über die Schönheit des Menschseins. Was wir alles können, was wir alles schaffen. Das ist wundervoll. Bei allen Abgründen, die es auch gibt. Warum fahren Menschen mit Panzern herum, warum gibt es Völkermorde? Ich weiß es nicht, ich verstehe es nicht, aber ich bin auch nicht bereit, aufzugeben. Ich träume von einer versöhnten Welt. Ohne diesen Traum könnte ich keine Kunst machen.

**Wie ist das eigentlich in der Kunst-**

**zene, wenn man da als Schauspieler immer wieder mit biblischen Stoffen hantiert? Nehmen die Kollegen das ernst? Oder wird das belächelt?**

Es gibt viele, die sagen, ich spinne. Ich habe auch schon den Satz gehört: Wenn ich sowas möchte, dann gehe ich in die Kirche, aber nicht zu Ben Becker. Ob das daran liegt, dass manche Künstler da Berührungsgängste haben? Ich weiß es nicht genau. Aber ich stehe dahinter und scheue den Kontakt nicht. Kirche und Theater sind für mich in gleicher Weise heilige Orte. Und so fügt sich das zusammen.

**Wir haben viel über das Predigen gesprochen: Welche Predigt würden Sie den Menschen am liebsten mal halten?**

Ich würde gerne von der Liebe predigen. Wir brauchen kein volksverdummendes Fernsehen, keine 25 Waschmittelsorten und auch kein teures Auto. Liebe ist alles, was wir brauchen. Das glaube ich und das predige ich – auf der Theaterbühne, in der Kirche.

**Vielen Dank für das Gespräch! |**

Wenn Medien Themen ignorieren, die den Menschen wichtig sind, verlieren sie an Vertrauen. Doch oft beweisen sie, dass sie Vertrauen verdienen.

# Medienvertrauen gebraucht!

**D**as Vertrauen in Medien ist in Deutschland nur mäßig ausgeprägt. Rund 25 Prozent der Befragten einer Studie der Uni Mainz vermissten die ihnen wichtigen Themen in der Berichterstattung. 29 Prozent fanden das nur teilweise, 46 Prozent eher oder gar nicht.

Stichwort Migration: Zu lange haben auch viele Journalisten negativen Folgen zu wenig Beachtung geschenkt. Im bürgerlichen Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg sind Schwierigkeiten im Bereich der Gesundheitsversorgung, Wohnungsknappheit für Geringverdienende und Schüler ohne Deutschkenntnisse schlechter zu beobachten als in Halle oder Duisburg mit ihren sozialen Brennpunkten. Davor dürfen Journalisten nicht die Augen verschließen.

Stichwort Corona-Bekämpfung: Zu lange wurden dramatische Auswirkungen ausgeblendet. Sterbende ohne Begleitung, Schulen ohne Schüler, Kinderverbote auf Spielplätzen und Impfpflicht wurden medial propagiert. Vieles davon stellt sich heute als übertrieben heraus. Medien müssen sich aber von Propaganda fernhalten, statt sie auch noch anzuheizen.

Stichwort Wirtschaftskrise: Als einziges Land in Europa hat der ehemalige Exportweltmeister Deutschland zwei Rezessi-



**Dr. Hartmut Spiesecke,**  
Jahrgang 1965, Leiter des Ernst-Schneider-Journalistenpreises der deutschen Wirtschaft bei der Deutschen Industrie- und Handelskammer und ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender der Christlichen Medieninitiative pro

onsjahre hintereinander zu verzeichnen. Erst seit letztem Herbst findet die Berichterstattung darüber in angemessenem Umfang statt. Vorher herrschte in Redaktionen zu oft Ignoranz. Nicht von allen übrigens: Wirtschaftsredakteure wiesen zwar auf die Brisanz hin, wurden aber häufig nicht ernst genommen.

Ganz klar: Journalisten brauchen Haltung. Diese Haltung darf aber nicht vor-

eingenommen sein, sonst verliert sie ihre Aufgabe, zu berichten. Belehren statt berichten schadet der Glaubwürdigkeit von Medien. Über objektiv wichtige Themen wird hingegen zu wenig berichtet. Wann diskutieren wir ausführlich über die prekäre finanzielle Zukunft der gesetzlichen Rente? In welchem Verhältnis stehen Wirtschaftswachstum und Sozialstaat? Worin bestehen die Gemeinsamkeiten und die Missverständnisse zwischen Ost und West? Wo wichtige Themen nicht vorkommen, geht Vertrauen verloren.

Was tragen Medienhäuser, Redaktionen und Journalisten andererseits dazu bei, dass ihre Berichterstattung vertrauenswürdig ist? Eine ganze Menge! Sie prüfen Fakten, recherchieren Hintergründe, ordnen Zusammenhänge ein und präsentieren Berichte, die im gelingenden Fall einen Teil der gesamten Wirklichkeit für uns erschließen. Das gelingt ja auch häufig.

Keinen Raum für pauschales Medienmisstrauen also! Medienmacher müssen lernen, der Entscheidungsfähigkeit ihrer Nutzer zu vertrauen. Und für die Nutzer gilt: Mit gesundem Menschenverstand lesen, danach begründet kritisieren oder loben, gerne auch direkt an Redaktionen. Es bleibt dabei: Medien machen die Dummen dümmer und die Klugen klüger. |

Bei Manifestation geht es darum, mit positiven Gedanken Ziele zu verwirklichen und das Leben in die gewünschte Richtung zu lenken

# DIE TÜCKEN DES POSITIVEN DENKENS

In der Welt der sozialen Medien gewinnt das Konzept der Manifestation an Popularität: Influencer versprechen, durch positive Gedanken ein erfülltes Leben zu schaffen. Experten warnen jedoch vor den Risiken unrealistischer Erwartungen und dem Druck, ständig positiv zu sein.

Petra Kakyire

**W**enn du deine Wünsche an das Universum sendest, dann verdienst du das. Was auch immer du denkst, zu verdienen, das bekommst du auch“, sagt eine junge Frau in einem Video auf Tiktok. Neben Lifestyle- und Beautytipps gibt sie unter dem Nutzernamen Jihoon ihren 2,3 Millionen Followern Einblicke in ihre Manifestationsmethoden. Alles, was sie in ihrem Leben erreichen wolle, manifestiere sie. Dabei sei es nicht primär wichtig, die Wünsche aufzuschreiben, sondern die Gedanken zu ändern. Je optimistischer und positiver man bleibe, desto mehr ziehe man die guten Dinge im Leben an, heißt es in dem Video von Jihoon. Das Wort „manifestieren“ stammt aus dem Lateinischen. Es bedeutet „offenbaren“. Durch gezielte Gedanken sollen Ziele und Wünsche in die Realität umgesetzt werden. Es geht darum, fest daran zu glauben, dass etwas geschehen wird. Wie Jihoon teilen unzählige Menschen ihre Erfahrungen damit in sozialen Medien. Manifestation ist zu einem Trend geworden.



Der Theologe Manuel Schmid ist Pastor einer evangelischen Freikirche und Co-Leiter der Online-Plattform „reflab.ch“ der Reformierten Kirche Zürich. Er erklärt im PRO-Interview, wie sich Manifestieren als Trend aus den USA über Social Media verbreitet hat und warum er es für problematisch hält. „Manifestieren ist eigentlich eine Neuauflage des positiven Denkens, das vor Jahrzehnten in den USA große Wellen geschlagen hat“, erklärt Schmid. Ein Trend, der verspricht, durch positive Gedanken und den Glauben an die eigenen Wünsche ein Traumleben zu erschaffen. Ob Geld, beruflicher Erfolg oder die große Liebe – das Universum soll diese Wünsche wie auf Bestellung erfüllen. Außerdem basiert Manifestieren auch auf dem „Gesetz der Anziehung“. Das besagt, dass positive Gedanken positive Erfahrungen anziehen. Alles im Universum hat eine Schwingung und Gleiches zieht Gleiches an, heißt es in einem Manifestationskonzept der Coachin Laura Malina Seiler. „Es wird nicht mehr nur gebetet, sondern so gelebt, als ob man es schon empfangen hätte“, erklärt Schmid. Verschiedene Techniken wie Vision Boards, Tagebuchschreiben und positive Affirmationen unterstützen diesen Prozess.

## Manifestation als Geschäftsmodell

„Früher war das vor allem ein Konzept in Büchern oder Predigten, heute ist es ein Social-Media-Phänomen“, sagt Schmid. Influencer wie die spirituelle Coachin Laura Malina Seiler, die auf Instagram über 400.000 Follower hat, sind mittlerweile bekannte Gesichter des Manifestationstrends. Sie bietet auf ihrer Website Kurse und Workshops an, die Menschen helfen sollen, ihre Ziele zu manifestieren. Schmid weist darauf hin, dass dieses Konzept stark von den sozialen Medien befeuert wird. Influencer präsentieren dort ihre eigenen Erfolgsgeschichten und zeigen, wie sie durch Manifestieren ihre Ziele erreicht haben – für Viele eine verlockende Vorstellung.

Doch hinter den glitzernden Bildern auf Instagram und Tiktok verbergen sich auch ernste Risiken, die oft übersehen werden. Schmid weist auf die Gefahr hin, dass die ständige Fokussierung auf das Positive dazu führen kann, dass Menschen ihre eigenen negativen Gefühle und realen Probleme verdrängen. „Es wird suggeriert, dass es nur um positive Gedanken geht – doch das ist eine Form der Realitätsverleugnung“, sagt er.

## Manifestation kann der Psyche schaden

In der SWR-Reportage „Gefährliches Wunschenken? Der Hype um Manifestation“ untersucht die Reporterin Carina Parke den Hype um Manifestation. Sie hinterfragt den Trend und die Grundvoraussetzung einer positiven Grundeinstellung. „Wo hört eine positive Grundeinstellung auf und wo fängt Pseudowissenschaft an?“, fragt die Journalistin. Bisher gebe es keine Studien, die belegen, dass Manifestation wirkt, erklärt sie. Viele Menschen, die an Manifestation glauben, investierten riskant in ihre Wünsche, was zu finanziellen Schwierigkeiten führen könne, heißt es in der Reportage. Die Psychologin Gabriele Oettingen warnt vor negativen psychischen Folgen, wenn man sich ständig nur auf positive Gedanken konzentriert. Man könnte sich mit anderen vergleichen, denen es gelingt, ihre Wünsche in die Tat umzusetzen, und sich fragen: Warum klappt das bei mir nicht? Dies beeinflusst das Selbstwertgefühl. Das könne zu Hilflosigkeit und Depressionen

führen, vor allem, wenn sich Menschen isoliert fühlen, erklärt Oettingen. Diese bräuchten professionelle Hilfe – oder Freunde, sagt Oettingen.

Besonders problematisch wird es, wenn Menschen ihre finanziellen Mittel in diese Ideen stecken und sich verschulden. Schmid, der sich intensiv mit Manifestation und ihren Auswirkungen beschäftigt hat, kennt viele Beispiele von Personen, die sich aufgrund dieser Ideen finanziell übernommen haben, „im Glauben, das Universum werde ihre Wünsche erfüllen“, sagt Schmid im Interview.

Er weist auf eine weitere problematische Dimension hin: die Verbindung von Manifestation mit religiösen und spirituellen Überzeugungen. In vielen christlich geprägten Bewegungen, insbesondere innerhalb der pfingstlich-charismatischen Szene, werde Manifestation als eine Form des „Proklamierens“ oder „Materialisierens“ von Wünschen verstanden. Schmid, der als Dozent Homiletik (Predigtlehre), Kommunikationstheorie und Gesellschaftshermeneutik unterrichtet, kennt diese Praktiken aus eigener Erfahrung: „Ich habe das schon erlebt, lange bevor es als Manifestation bekannt wurde. In diesen Kreisen wurde gesagt, du musst dir das Auto, den Job oder die Gesundheit einfach nur vorstellen und dann wird es dir vom Herrn gegeben.“

## Gott ist kein Zaubermittel für Erfolg

Das Konzept der Manifestation ist nicht nur eine spirituelle Modeerscheinung, sondern auch ein Thema, das eng mit dem christlichen Glauben verbunden ist. „Die Idee, dass das Universum unsere Wünsche erfüllt, erinnert stark an die christliche Vorstellung von Gottes Gaben“, erklärt Schmid. Das Problem liegt dabei oft in der Verzerrung des Glaubens: Statt um eine Verbindung zu Gott, einen göttlichen Plan oder einen höheren Sinn des Lebens geht es bei der Manifestation oft nur noch um das, was der Einzelne für sich haben will. Diese materialistische Sichtweise führt dazu, dass der Glaube auf das persönliche Glück und die Erfüllung individueller Wünsche reduziert wird.

Schmid kritisiert diese Vorstellung. In vielen charismatischen Gemeinden werde, laut Schmid, der Glaube als eine Art „magisches Werkzeug“ verstanden, um Wohlstand und Erfolg zu manifestieren. Dieser Ansatz sei jedoch gefährlich und widerspreche der christlichen Tradition, in der es nicht um persönlichen Gewinn, sondern um die Beziehung zu Gott gehe. „Der christliche Glaube dreht sich nicht um etwas, was Gott für uns abwirft, sondern um die Verbindung zu einer Person, nämlich Gott“, betont Schmid. Die Aufgabe der Kirchen könnte darin bestehen, den Menschen die wahre Botschaft Gottes zu verkünden. Nämlich, dass er der Retter ist, trotz schwieriger Umstände. „Gott ist tatsächlich ein Begleiter von Menschen in Nöten, der sogar über den Tod hinaus eine Sicht und eine Perspektive für unser Leben hat“, sagt Schmid.

Manifestationen, wenn sie richtig eingesetzt werden, können positive Auswirkungen haben. Die Kraft der Gedanken allein reicht jedoch nicht aus, um Ziele zu erreichen. Dafür müssen Menschen sowohl an ihre Wünsche glauben als auch konkrete Schritte unternehmen, um sie zu verwirklichen. Christen dürfen sich und ihre Pläne Gott anbefehlen und auf seine Führung vertrauen. In einer Welt, in der Manifestation durch soziale Medien populär geworden ist, ist es wichtig, Balance und Realismus zu bewahren. Dazu gehört es auch, zu akzeptieren, dass manche Wünsche Wünsche bleiben. |

# Die Welt mit frischen Augen sehen

Für den Schweizer Maler Manuel Dürr ist Kreativität mehr als das Schaffen von Kunst – sie ist Ausdruck seiner tiefen Auseinandersetzung mit der Welt und seinem christlichen Glauben. In der Bilderflut durch Künstliche Intelligenz sieht er die Chance auf eine Rückbesinnung der Menschen auf den wahren Schöpfer.

Norbert Schäfer

**A**ls kreativ gilt, wer neue Ideen und Wege entwickelt, Dinge zu tun oder auszudrücken. Diese schöpferische Fähigkeit ist in der belebten Natur weitestgehend dem Menschen vorbehalten, wobei die Kunst wohl die tiefste Ausdrucksform menschlicher Kreativität ist. Aber auch Computer können mittlerweile mittels Künstlicher Intelligenz (KI) Musik, Bilder und Texte hervorbringen. Der Schweizer Künstler Manuel

Dürr nennt diese Technik eine „statistische Recycling-Maschine“. Seine Meinung über KI ist stark geprägt von seinem christlichen Glauben und dem christlichen Menschenbild. „Der Mensch wurde nach Gottes Ebenbild geschaffen. Diese Würde gilt es, zu achten und zu bewahren.“

Bleibt Gott noch der ultimative Schöpfer, wenn Algorithmen Gemälde, Musik und Literatur wie aus dem Nichts erschaffen? Dürr antwortet darauf nachdenklich: „Wenn KI uns ‚unendlich kreativ‘ macht, dann nur im quantitativen Sinne. Doch Gott offenbart sich uns nicht durch Quantität, sondern durch Qualität. Seine Schöpfung ist einzigartig und nicht reproduzierbar.“ Dürr sieht aber, dass KI in eine gottähnliche Rolle erhoben werden könnte. Manche Menschen hätten den Fortschritt zu einer anonymen Kraft erhoben, die selbstbestimmt agiert. Doch Technik müsse dem Menschen dienen, nicht umgekehrt. „Sollten wir eines Tages eine allwissende, omnipotente Maschine erschaffen, könnte das eine theologische Krise auslösen. Doch Christen haben Erfahrung im Umgang mit falschen Gottheiten. Vielleicht kann das sogar zu einer Rückbesinnung auf den wahren Schöpfer führen.“

## Sehnsucht nach Echtheit

Der Künstler ist durchaus offen für die Möglichkeiten, die sich durch maschinelles Lernen und automatisierte Prozesse ergeben, beispielsweise den Einsatz von KI in der Wissenschaft. Er würde die Technik auch selbst nutzen, um technische Probleme zu lösen – etwa, um Umgebungsgeräusche in Tonaufnahmen zu filtern. Anders, wenn es um kreative Prozesse geht. „Es ist die Aufgabe und die Berufung des Menschen, die Welt dankbar und kritisch zu gestalten.“ Diese gestalterische Verantwortung könne nicht an Maschinen delegiert werden.

Gleichermaßen Wohl und Wehe sieht er in der „Flut von Trash“, die durch KI generiert werden kann. „Wenn alle alles produzieren können, verliert Kunst ihren Wert. Wir werden von einer Masse an Inhalten überschwemmt, die einfach nur noch seelenlos ist.“



**Malerei erfordert Mühe, Fleiß und Hingabe. Dann entsteht eine Beziehung zwischen Künstler, Werk und Betrachter.**



## ZUR PERSON

---

Manuel Andreas Dürr (\* 1989) hat Malerei an der Russian Academy of Art in Florenz studiert sowie Philosophie, Kunstgeschichte und Slawistik in Fribourg und Bern. Der Familienvater lebt und arbeitet in der Nähe von Biel im Kanton Bern. Dürr verbindet Elemente der klassischen Renaissance-Malerei mit modernen Stilen. Aktuell arbeitet der Maler im Auftrag des Vatikans an einer Interpretation des Kreuzwegs, die ab Februar 2026 im zentralen Kirchenschiff der Basilika des Petersdoms ausgestellt wird.

**Manuel Dürr hat sich in einem internationalen Kunstwettbewerb um einen Auftrag aus dem Vatikan durchgesetzt: die Gestaltung eines Kreuzweges mit 14 großformatigen Gemälden für den Petersdom. Ab Februar 2026 sollen sie dort zu sehen sein.**



Das ist die eine Seite. Die andere, dass „aus dieser Flut ein neues Verlangen nach Echtheit, nach Handarbeit und nach dem Analogen entsteht“. Menschen könnten wieder den Wert von etwas „Schöpfungshaftem“ entdecken, das nicht innerhalb von Millisekunden durch Algorithmen erzeugt werde.

Dürres Arbeit ist nicht nur ein Ausdruck seines christlichen Glaubens, sondern auch ein Dialog mit der Welt. Dabei legt er großen Wert auf echte Begegnungen. Eine Beziehung zwischen ihm, seinem Werk und dem Betrachter sind ihm wichtig. „Die Kunst ist eine Kontaktfläche“, sagt er. Wer sich als Betrachter Zeit nehme und auf ein Werk einlasse, könne so mit einem Künstler kommunikativ in Kontakt treten. Das in der Malerei Ausgedrückte sei wegen der damit verbundenen Kosten auf jeden Fall „mit einer gewissen Ernsthaftigkeit“ verbunden. Das stehe im Gegensatz zu künstlich generierten digitalen Bildern, die billig produziert und schnell konsumiert würden. Die Malerei erfordere Mühe, Fleiß und Hingabe. „Diese Dimensionen gibt es nicht in KI-generierten Bildern.“

## Ein Platz neben den Alten Meistern

Ein Beispiel für Dürres Hingabe ist sein aktuelles Projekt: ein Kreuzweg für den Petersdom in Rom. Im November 2024 hat Dürr den internationalen Wettbewerb zur Realisierung einer „Via Crucis“ in der Papstbasilika St. Peter im Vatikan gewonnen. An dem Wettbewerb nahmen etwa 1.000 Künstler aus der ganzen Welt teil. Die „Fabbrica di San Pietro“ wählte schließlich Dürres Entwürfe aufgrund ihrer „herausragenden technischen Qualität, Originalität und ihrer kraftvollen Ausdrucksstärke“. Dürres Darstellung der vierzehn Stationen der Via Crucis werden als großformatige Ölgemälde ab dem 18. Februar 2026 wiederkehrend während der Passions- und Osterzeit im zentralen Kirchenschiff der Papstbasilika ausgestellt sein. „Was für eine Ehre, neben Michelangelo und Bernini auszustellen. Und was für ein Schrecken, eigene Werke zu schaffen, die ihren Platz fin-



**Für einen frischen Blick auf die Welt hat Manuel Dürr seinen Medienkonsum reduziert**



den sollen, in einem kunst- und kulturhistorisch so bedeutsamen Ort“, sagt er.

Bis es so weit ist, hat der Künstler noch viel zu tun. Die Gemälde entstehen parallel, denn die unterschiedlichen Farbschichten müssen nach dem Auftragen trocken, bevor der Künstler weiter an Details arbeiten kann. Dürr hat sich einen genauen Zeitplan zurechtgelegt, damit alles pünktlich fertig wird. Nicht nur künstlerisch und handwerklich ist der Auftrag eine Herausforderung. Für seine Werke musste sich Dürr intensiv mit dem katholischen Glauben, der „spirituellen und künstlerischen Tradition der katholischen Kirche“ auseinandersetzen.

Der Werkauftrag für den Vatikan ist für Dürr nicht nur prestigeträchtig, sondern auch einträglich. Anderen Künstlern setzt die KI wirtschaftlich schwer zu. Agenturen lassen Porträt- und Produktbilder von der KI erstellen und beauftragen nur noch selten einen Fotografen. Was für viele Kreative und Kunstschaffende als Einstiegschance in die Kulturszene galt, drohe, wegzufallen. „Die

Revolution durch KI wird in der Kunst die niederste Sphäre der Kulturproduktion mehr oder weniger ersetzen.“

„Wenn wir Aufgaben, die kreative Lösungen erfordern, an Maschinen auslagern, verlieren wir die Fähigkeit, diese Probleme selbst zu lösen“, sagt Dürr. Der drohende Verlust der eigenen „kreativen Muskeln“ bereitet dem Künstler Unbehagen. Die Reizüberflutung durch Informationen – „tausend Gedankenfetzen“, wie er es nennt –, die ihn „über alle möglichen Kanäle erreichen“, hat er gestoppt und den Konsum von Telefon und Computer auf ein Minimum reduziert. Der Maler unterwirft sich freiwillig einer strengen „Gedanken- und Mediendisziplin“, um der „Zerstörung des eigenen Innenlebens“ durch „Dauerberieselung“ zu entrinnen und nicht zu einem „Duplikat anderer Meinung“ zu werden. Seinen Tag beginnt er deshalb morgens mit Gebet und Bibellektüre, bevor er in sein Atelier geht. „Um die Welt mit frischen Augen zu sehen, brauche ich Ruhe und Askese.“ |

# Wie Regen, der die Pflanzen grünen lässt

„Worte mit Wirkung“ steht als Motto über dem 50. Jubiläumsjahr der Christlichen Medieninitiative pro, der Herausgeberin von PRO. Doch welche Wirkung haben Worte? Und welche Worte haben Wirkung? Gedanken zum Jubiläum.

Jonathan Steinert

Im Frühjahr feiert die Christliche Medieninitiative pro ihr 50. Jubiläum. Dieses Jahr hat sie deshalb unter das Motto „Worte mit Wirkung“ gestellt: als Bekenntnis für die Kraft und Lebendigkeit der Worte von Jesus, und als Auftrag, diese Worte und ihre Bedeutung für die Welt weiterzugeben. Als Medienhaus erlebt der Verein auch selbst ganz praktisch, dass Worte wirken – und wie unterschiedlich sie das tun.

Worte sind „Schall und Rauch“, nicht viel mehr als „heiße Luft“. So sagt es der Volksmund. Das trifft zu, wenn mehr geredet als gesagt wird, wenn sich Menschen hinter Floskeln verstecken, wenn sie Dinge ohne inhaltliche Substanz daher plappern und man beim Zuhören schon ahnt: Diese Worte haben keinen Wert. Sie sind Geschwätz. Es gibt auch das Gegenteil. Worte können ungeahnte Wirkung entfalten, ja, sogar Weltgeschichte schreiben. Manchmal auch unbeabsichtigt. „Nach meiner Kenntnis ist das sofort, unverzüglich“ – diese Worte von Günter Schabowski bei einer Pressekonferenz der DDR-Regierung öffneten am 9. November 1989 die innerdeutsche Grenze. Dabei war diese Aussage wohl eher einer unklaren Informationslage geschuldet. Manche Worte schreiben sich ins kollektive Gedächtnis ein und prägen den Blick auf bestimmte Ereignisse. Als Richard von Weizsäcker als Bundespräsident das Ende des Zweiten Weltkriegs als „Tag der Befreiung“ bezeichnete, setzte er einen grundlegenden Deutungsrahmen. Martin Luther Kings Worte „I have a dream“ drückten die Sehnsucht von Millionen Menschen nach Anerkennung und gleichen Rechten aus. Worte können aber auch zerstören und vernichten. Man denke an die perfektionierte Propaganda der Nationalsozialisten. Oder an Sätze wie „Aus dir wird nie was“.

## Worte mit göttlicher Autorität

Der Blick in die Bibel eröffnet vielfältige hochaktuelle Perspektiven auf das Thema. Der für seine Weisheit bekannte israelische König Salomo bringt die Wirkung von Worten mehrfach auf den Punkt, etwa wenn er sagt: „Wie goldene Äpfel dargeboten in silbernen Schalen, so ist ein passendes Wort, das im richtigen Augenblick ausgesprochen wird.“ Oder: „Eine freundliche Antwort wendet Zorn ab, aber ein kränkendes Wort heizt ihn an.“ Ratsam auch dies: „Wer viele Worte macht, kann Fehler nicht vermeiden, wer aber seine Zunge im Zaum hält, der ist klug.“

Schon im ersten Kapitel der Bibel geht es um Worte von geradezu beispielloser Wirkung: Gott spricht: „Es werde“ – und es ge-

schieht. Gottes schöpferisches Wort zeugt von der Autorität, die darin liegt. Eine Autorität, der sich nichts und niemand entziehen kann. Das Johannesevangelium stellt gleich zu Beginn klar, dass Jesus selbst dieses Wort des Vaters ist. Seine Worte haben selbst göttliche Autorität: Etwa als er dem Sturm gebietet, sich zu legen. Oder als er den Fischer Petrus nach einer erfolglosen Nacht auffordert, am helllichten Tage noch einmal auf den See zu fahren und die Netze auszuwerfen. Petrus wagt es – „auf dein Wort hin“ – und macht einen Fang, den ein Boot allein nicht fassen kann. Nicht zuletzt wird die Vollmacht Jesu durch seine Zusage deutlich: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Die göttliche Autorität von Jesu Worten bleibt, auch wenn die Welt vergeht. Das verspricht er seinen Jüngern, bevor er sie in der irdischen Welt verlässt. Gottes Worte haben Bestand, auf sie ist Verlass.

Gott selbst hat sich durch den Propheten Jesaja (Kapitel 55,10–11) einmal zur Wirkung seiner Worte geäußert. Regen fällt vom Himmel und kehrt nicht wieder dorthin zurück, sondern sorgt dafür, dass auf der Erde Samen aufgehen und Pflanzen wachsen. So wird auch Gottes Wort nicht leer zurückkommen. Es wird Wirkung hinterlassen. Sie ist nicht unbedingt sofort sichtbar, entfaltet sich eher langsam wie eine Pflanze. So müssen auch christliche Gemeinden nicht verzagen, wenn ihre Arbeit anscheinend keinen Erfolg hat und trotz aller Bemühungen die Kirche immer leerer wird. Wer weiß schon, welchen Samen Gottes Wort aufgehen lässt? Welches Gespräch, welches Lied hallt womöglich Jahre später in einem Menschen nach? Es ist Gottes Sache, sein Wort wirken zu lassen. Seine Nachfolger sollen es nur ausgiebig verbreiten.

Bei ihrer Gründung vor 50 Jahren hat sich die Christliche Medieninitiative pro in den Dienst der Worte Jesu gestellt. Der Verein fördert bis heute, dass das Evangelium, die Botschaft von Jesus, auch in säkularen Medien zu vernehmen ist. Und sie unterstützt Christen dabei, ihre Stimme in den gesellschaftlichen Debatten einbringen und auch auf diese Weise etwas von Gottes wirkungsvollen Worten austreuen. Dafür gibt es unter dem Dach des Vereins zum Beispiel das Christliche Medienmagazin PRO. Aber auch den Medienpreis „Goldener Kompass“ für Medienbeiträge, die etwas vom Wirken des göttlichen Wortes in der Welt zeigen. Seit 1989 wurden der „Goldene Kompass“ und der Nachwuchsjournalistenpreis an insgesamt mehr als einhundert Medienschaffende verliehen. Auch in diesem Jahr zeichnet der Verein wieder Menschen aus, die dem christlichen Glauben in klassischen und sozialen Medien Gehör verschaffen. |

## PREISTRÄGER „GOLDENER KOMPASS“ 2025



**YEMISI OGUNLEYE**, Olympiasiegerin  
im Kugelstoßen, Paris 2024  
für ihr authentisches öffentliches Jesus-Zeugnis  
in verschiedenen Medien

sowie die TV-Moderatoren  
**BIRGIT NÖSSING**, Eurosport  
**ALEXANDER BOMMES**, ARD für ihre  
Live-Berichterstattung über die Sportlerin

**TOBIAS HABERL**,  
Süddeutsche Zeitung Magazin  
für sein Buch „Unter Heiden“

**PASTOR HANS-PETER MUMSSEN  
UND ANGELA MUMSSEN**,  
Christuszentrum Arche, Elmshorn  
für ihren täglichen Podcast und das Online-  
und Podcast-Angebot „Gedanken zur  
Tageslosung“, cza.de

**Sonderpreis „Vorbildliche Israel/  
Nahost-Berichterstattung“**

Für das Team:  
**DANIELA VÖLKER**, Autorin  
**DR. MARTINA SCHINDELKA**,  
Redakteurin  
für die ZDF-Dokureihe „Tatort Israel“

## NACHWUCHS- PREIS

**KIRA GEISS**, Miss Germany 2023  
für ihr öffentliches Zeugnis und Engagement  
für den christlichen Glauben durch ihre  
Medienpräsenz als Miss Germany und  
darüber hinaus

Die Preise werden im Mai in  
Stuttgart verliehen.

WORTE MIT  
WIRKUNG

„Gleichwie der Regen und  
Schnee vom Himmel fällt und  
nicht wieder dahin zurückkehrt,  
sondern feuchtet die Erde und  
macht sie fruchtbar und lässt  
wachsen, dass sie gibt Samen  
zu säen und Brot zu essen, so  
soll das Wort, das aus meinem  
Munde geht, auch sein: Es wird  
nicht wieder leer zu mir zurück-  
kommen, sondern wird tun,  
was mir gefällt, und ihm wird  
gelingen, wozu ich es sende.“

Jesaja 55,10–11

# Vom Kern des Glaubens erzählen

Der Zeitgeist weht dem christlichen Glauben in der westlichen Welt ins Gesicht. Deshalb braucht es Christen in den Medien, die davon erzählen, wie Menschen den Glauben erleben.

Matthias Huff

**D**u bist hier in einem People Business.“ Das hörte ich oft, als ich vor über 35 Jahren Journalist wurde. Heute wird immer mehr auf medienforschungsgetriebene, technokratische und unpersönliche Methoden zur Programmfindung gesetzt. Und doch bleiben Menschen mit einer Haltung und einem Background wichtig, jedwede Perspektive christlicher Publizistik braucht Handelnde. Und deswegen hoffe ich auf viele Christinnen und Christen in säkularen Medien, gern auch in ARD und ZDF, Profis in ihrem Job, fundiert im Glauben. Wenn weniger Menschen in der Gesellschaft eine kirchliche Bindung haben, stellt sich das natürlich auch in das öffentlich-rechtliche System durch. Aber da ist viel Spielraum, die Mitarbeitenden in ARD und ZDF repräsentieren nicht eins zu eins die gesellschaftliche Breite. Das ist allgemein eine Herausforderung, aber es gibt keine zentrale Steuerung und es kann keine geben. Viel hängt auch davon ab, wer in die Sender drängt, man kann halt nur aus denen, die

Lehrerin. Natürlich kann ein Film das analoge Krippenspiel nicht ersetzen, aber er ist ein sehr charmantes Angebot.

Christliches ist im ganzen Repertoire wichtig, nicht nur in Informations- und Wissensprogrammen, sondern auch in Reportagen, Dokumentationen und in der Fiktion. Jede überzeugende christliche Figur in Serien oder Filmen ist locker wirkungsvoller als zwei Infoprogramme.

## Kultur und Ethik sind nicht alles

Das ist eine der Perspektiven, die sich entwickelt hat in den etwa 15 Jahren, in denen ich mich im Kika stärker um christliche Themen kümmere. Am Anfang erklärte ich das auch in Vortragsform gern etwa so: Wir haben weltanschaulich neutral zu sein, haben aber auch einen Bildungsauftrag. Und der Bildungsauftrag lizenziert uns, über Christliches als wesentlichen Teil unserer Kultur

**„DER CHRISTLICHE GLAUBE IST KEINE KULTUR UND KEIN NORMENKATALOG. ER IST DAS ERLEBEN, ERLÖSUNGSBEDÜRFTIG UND ERLÖST ZU SEIN.“**

sich bewerben, einstellen. Insofern wünsche ich mir Christinnen und Christen, die in die weltlichen Medien drängen, und das gilt nicht nur für die programmlichen Schaltstellen, die Atmosphäre im Sender ist nicht zu unterschätzen.

Handelnde sind wichtig. Irgendwann im Herbst 2020 erreichten uns die Nachrichten aus den Gemeinden: Fast überall drohe wegen Corona das Krippenspiel auszufallen, ob der Kika da nicht irgendwas tun könnte? Wir konnten, wir produzierten den kurzen Spielfilm „Paule und das Krippenspiel“ in gefühlt einem Fünftel der normalen Produktionszeit. Das kann nur funktionieren, wenn an allen Stellen Menschen übermotiviert lostoben. Und das hat etwas damit zu tun, ob sie das Thema inspiriert. Grundlage für das Drehbuch war die allererste Kurzgeschichte von Kirsten Boie, Jella Haase, ehemals „Chantal“, spielte das erste Mal eine

zu informieren. Das sehe ich heute etwas anders. Nicht das mit dem Missionieren. Ich mag die Formulierung aus einer kritischen Diskussion, es ginge nicht darum, Kindern „irgendwelche Metawesen einzutrichtern“. Das sehe ich auch so. Christ zu werden und Christ zu sein, bekommt seinen Wert nur als Wahl des Menschen in seiner Freiheit. Wir können vom christlichen Glauben erzählen, wählen müssen die Menschen selbst, auch Kinder und Jugendliche.

Die Frage ist, wie wir vom christlichen Glauben erzählen, und da glaube ich immer weniger an die Perspektive „Einfluss auf unsere Kultur“. Je mehr die Kirchen in den westlichen Gesellschaften die Deutungshoheit verlieren, desto schwächer wird das Argument. Ja, es entgeht einem bei manchen Texten, Liedern und Diskussionen etwas, wenn man das Gleichnis vom verlorenen Sohn nicht

## WORTE MIT WIRKUNG



Dr. Matthias Huff, geboren 1962, ist Journalist und Autor. Seit 2000 ist er unter anderem als Redaktionsleiter Nonfiction für KiKA, den Kinderkanal von ARD und ZDF tätig. Für die Produktion „Schnitzeljagd mit Christus um die Welt“ erhielt er mit seinem Team den „Goldenen Kompass“ der Christlichen Medieninitiative pro.

kennt, aber zunehmend kommt man damit doch ganz gut klar. Und das Historische reißt es nicht heraus: Mit dem Christentum den mittelalterlichen Städtebau und die Musik Bachs angemessen zu verstehen – ist das etwas, was Kinder und Jugendliche vom Hocker reißt?

Ich jammere hier nicht über den Untergang der abendländischen Kultur. Und mir ist um die Zukunft des Christentums nicht bange. Der Erzbischof der Aladura Church, Reverend Rufus Ositelu, den ich auf einer Drehreise in Nigeria kennenlernen durfte, spricht in Abwandlung der „Dritten Welt“ gerne von der Zwei-Drittel-Welt und der Ein-Drittel-Welt. Und in der Zwei-Drittel-Welt geht es dem christlichen Glauben ausgesprochen gut, in unserer westlichen Ein-Drittel-Welt schwächelt er.

Natürlich schlägt sich das in den Medien nieder. Neben Handelnden ist in den Redaktionen der Zeitgeist wichtig – und der Zeitgeist weht dem christlichen Glauben in der Ein-Drittel-Welt zweifelsohne schwer ins Gesicht. Die Frage ist, wie wir damit umgehen. Ziehen wir uns auf Kultur und Ethik zurück?

### Mehr „3:16“ wagen

Schön, dass der christliche Glaube die abendländische Kultur so geprägt hat. Aber er ist an keine Kultur gebunden. Und Ethik gibt's auch anderswo. Für mich eine der wirkungsvollsten christlichen Momente in ARD und ZDF der letzten Jahre wurde aus dem Stade de France übertragen. Als die Kugelstoßerin Yemisi Oguntimele sich bei ihrem Olympiasieg im August 2024 in Paris zu ihrem christlichen Glauben bekennt. Und sie bekennt sich nicht zur Nächstenliebe oder zur „Goldenen Regel“, sie hält ein Schild mit der Aufschrift „John 3:16“ in die Kamera. Das scheint mir ein junger christlicher Code weltweit zu sein, die hervorragende Countrysängerin Anne Wilson hat ein Lied einfach „3:16“ genannt. Ich gebe zu, dass ich den Vers nicht sofort parat hatte: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das

ewige Leben haben.“ Auch interpretiert als „Gott liebt mich so, wie ich bin“, ist das eine Parole, mit der sich junge Christinnen und Christen gegen den Druck aus den sozialen Medien stemmen, dessen Wucht ich nur erahnen kann.

Der christliche Glaube ist keine Kultur und kein Normenkatalog. Er ist ein Erleben, das Erleben, erlösungsbedürftig und erlöst zu sein. Abstrakter: Ein Angebot für den Sinn des Lebens. Und wir sollten mutig genug sein, den christlichen Glauben als umfassendes Sinnangebot zu präsentieren.

Nun berührt „3:16“ den Opfertod Jesu am Kreuz, wie das Kindern zu vermitteln ist, das wird auch in der christlichen Kinder- und Jugendarbeit heftig diskutiert. Aber wenn es sich um den Kern des christlichen Glaubens handelt, geht an dem Versuch kein Weg vorbei. Und deswegen entschieden wir uns für das Programm „Triff Paulus“, auch zu erzählen, was Paulus mit dem „Wort vom Kreuz“ meint. Die Paulus-Folge ist Teil des Geschichtsprogrammes „Triff ...“, in dem die Reporterin nicht nur Zeitreisen zu großen Persönlichkeiten macht, sondern auch in der Gegenwart ihrem Einfluss nachspürt. Und so übernimmt Alex von dem sehr angesagten christlichen Hip-Hop-Brüderpaar „O'Bros“ den Part, zu erklären, was der Kreuzestod für ihn bedeutet. Alles bleibt im persönlichen Erleben und in den Wissensparts im Konjunktiv, es wird nicht missioniert. Aber wofür Paulus steht, das wird erzählt. So wie bei Muhammad Ali und Bertha von Suttner, den beiden anderen Geschichts-Promis aus dieser Staffel.

Im KiKA gibt es, anders als in den Hauptprogrammen von ARD und ZDF, keine festen kirchlichen Verkündigungsplätze. Ich bin es gewohnt, im allgemeinen Wettbewerb der Ideen und Geschichten christliche Themen zu platzieren. Und daraus ergibt sich dann doch ein Rat an christliche Publizistik allgemein: Wenn wir auf religiösen Zehenspitzen über gotische Kathedralen und universale Weisheiten des Dalai Lama berichten, über allgemein Soziales oder biblische Metaphern in Popsongs, können wir immer nur Trostpreise für unsere Sache gewinnen. Wir sollten uns trauen, von „3:16“ zu erzählen. |

## ZUR PERSON

Tobias Bilz, Jahrgang 1964, wuchs in einem Pfarrhaushalt in Sachsen auf. Bevor er selbst Theologie studierte, machte er eine Ausbildung zum Instandhaltungsmechaniker. Seine erste Pfarrstelle hatte er in Erlbach-Kirchberg am Rande des Erzgebirges. Dort hat er auch den Autor dieses Interviews konfirmiert. 2007 wechselte er als Landesjugendpfarrer nach Dresden. Ab 2019 war er im Landeskirchenamt Dezernent für Gemeindeaufbau und Seelsorge, seit März 2020 ist er Landesbischof. Er hatte sich bereits 2015 um das Bischofsamt beworben, unterlag in der Stichwahl aber Carsten Rentzing. Seit 2021 gehört er dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland an, seit vorigem November ist er stellvertretender Vorsitzender. Bilz ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.

LANDESBISCHOF TOBIAS BILZ

# „Wir müssen mehr wie Jesus werden“

Die Kirchen in Deutschland werden kleiner, Geld und Personal knapper. Für Tobias Bilz kein Grund zu verzagen. Die Kirche müsse danach fragen, was Gott möchte, findet der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Und sie habe eine Antwort auf die Ängste dieser Zeit.

Jonathan Steinert

**PRO: Sie sind in einem lutherischen Pfarrhaushalt großgeworden, geistlich hat Sie aber auch die charismatische Bewegung geprägt. Wie passt das zusammen?**

Tobias Bilz: Bei der charismatischen Frömmigkeit spricht mich besonders an, dass Menschen sich nach dem konkreten Wirken Gottes ausstrecken und schauen, wie Gott uns führen will. Diese Frage ist extrem wichtig, auch in unserer Zeit. Man kann sich nun fragen, wie diese Form der Frömmigkeit in die lutherische Tradition hineinpasst. Bei einer charismatischen Pfingstkirche läuft oft alles stark auf einen Leiter hinaus, der Träger einer Vision ist, der die prophetischen Impulse empfängt und sagt, wo es entlang geht. Wir Lutheraner sagen aber: Priestertum aller Getauften. Gott spricht aus jedem. Und er macht das völlig verschieden.

**Bei der „Unum“-Konferenz zur Einheit der Christen im vorigen Jahr haben Sie in Ihrer Predigt betont, Christen müssen sich mit all ihren Unterschieden und auch Gegensätzlichkeiten anerkennen. Warum ist das für Sie so ein wichtiges Thema?**

Uneinigkeit ist wie ein Riss in einem Gefäß. Spannungen gibt es immer. Aber wenn Risse entstehen, fließt unser Segen fort. Ich kann für mich selber sagen: Die Abflüsse an Kraft, auch an Freude, an Licht, die wir in Konflikten erleben – sie lohnen den Kampf um Richtig und Verkehrt oft nicht. An ganz vielen Stellen ist er völlig unverhältnismäßig. Das Zusammenkommen ist mir wichtig, damit wir diese Risse schließen und das Gefäß funktioniert. Ich denke – jetzt rede ich ganz menschlich von Gott – dass Gott uns manchmal in unseren Konfessionen nicht

kung ist. Ein guter Freund von mir sagt, und zwar genau in dieser Reihenfolge: Die Gesellschaft ist auch ein Abbild dessen, was sich in der Kirche abspielt. Spannung, Streit, Trennung bei der Kirche – ich wage zu sagen, dass sich das auch auf die Gesellschaft auswirkt. Und dann gibt es bestimmt auch den gegenteiligen Effekt. Vor einigen Jahren gab es in Chemnitz einen rechtsradikalen Übergriff und eine riesige Aufregung darüber. Bei einer späteren Gelegenheit fragte ich Vertreter der Stadt, was sie denn von der Kirche erwarten. Und da sagten mir Menschen, die keine

## „Jesus war an vielen Stellen anders, als die Kirche heute denkt.“

mehr segnen kann, weil wir mit Rechtshaberei zu tun haben.

**Die derzeitigen Krisen der Christenheit haben auch damit zu tun, dass sich die Gläubigen immer weiter aufspalten in verschiedene Konfessionen und Denominationen?**

Ich bin nicht sicher, was Ursache und Wir-

Christen waren: „Ihr wisst doch, wie man mit Gegensätzlichkeiten und Spannungen umgeht. Zeigt uns, wie das geht, dass wir zusammenbleiben, obwohl wir verschiedenen sind.“

**Die Folge dieser Überlegung wäre, die Grenzen zwischen den Landeskirchen und den verschiedenen Freikirchen,**

### aber auch zu anderen Konfessionen abzubauen. Ist das Ihr Ziel?

Ein sehr praktikabler Begriff ist das, was die „Leuenberger Konkordie“ beschreibt, ein Verständigungspapier zwischen evangelischen Kirchen: Ihre Einheit ist „versöhnte Verschiedenheit“. Das gefällt mir als Leitbild für den Umgang der Kirchen untereinander sehr gut. Gott macht den Kirchen verschiedene Erkenntnisgeschenke. Wir müssen immer wieder schauen, was hat Gott uns anvertraut – und was den anderen.

### Was ist das Eigene der Evangelisch-Lutherischen Kirche Sachsens?

Dass wir einen gnädigen Gott haben, der prinzipiell sagt: „Ich lege dich nicht auf deine Schuld fest. Sondern ich sehe in dir das Ebenbild Gottes. Ich möchte es zur Geltung bringen. Du bist geliebt und angenommen.“ Das Wissen um Gnade bedeutet auch eine gewisse Gelassenheit im Umgang mit Unvollkommenheit.

### Es gibt von freikirchlichen Christen oft das Vorurteil gegenüber den Landeskirchen, dass es dort theologisch zu liberal zugeht und mehr über Politik als über Jesus gesprochen wird. Zu Recht?

Als Kirche und als Christen handeln wir im Namen und im Auftrag von Jesus. Und als Christen brauchen wir, egal in welcher Position, eine ganz starke persönliche Verbindung zu Jesus Christus selber, um in seinen Fußstapfen zu sein. Ich würde von mir sagen, ich bin ausgesprochen jesuanisch. Ich lese die Texte über Jesus mit großer Begeisterung. Und ich ahne auch, dass wir in Zukunft eher mehr wie Jesus werden müssen. Er war an ganz vielen Stellen anders, als die Kirche heute denkt.

### Inwiefern?

Wenn er mit Menschen zusammen war, hat er zuerst gefragt: „Was willst du, dass ich dir tun soll?“ Jesus hat, soweit ich sehe, nicht zu Veranstaltungen eingeladen. Er hat sich selber einladen lassen. Jesus hat auch nicht zum Glauben eingeladen, sondern zur Nachfolge gerufen. Er hat Menschen ohne Anspruch gedient. Wir machen es leider anders: Es fällt uns schwer, Menschen in die Nachfolge zu rufen. Es fällt uns aber genauso schwer, ganz selbstlos zu dienen, einfach nur Salz der Erde und Licht der Welt zu sein und dabei keine Ansprüche an andere zu erheben.

### Was bedeutet das für die konkrete Ar-

### beit von Kirchen und Gemeinden?

Jesus hat mal gesagt: „Es ist meine Speise, dass ich den Willen meines Vaters im Himmel tue.“ Jesus hatte eine Ahnung davon, was sein Vater im Himmel wollte. Das würde für uns bedeuten: Wir bräuchten ein Gespür dafür, herauszufinden, was Gott von uns möchte. Und wir müssen skeptisch sein, wenn die Aktivitäten, die wir entfalten, uns nicht nähren, sondern auszehren.

### Die Kirche wird insgesamt kleiner. Es gibt weniger Ressourcen, auch weniger Personal. Was hilft Ihnen, in dieser Situation der begrenzten Mittel nicht den Mut zu verlieren?

Im Osten sind wir schon länger gewohnt, in einer deutlichen Minderheitensituation zu sein. Wir sind hier etwas gelasse-

vesper – zum 32. Mal. Da waren mehr als 13.000 Menschen da und noch einmal mehr als 300.000 Leute vor den Fernsehgeräten. Ich nehme auch wahr, dass die Veranstaltungen zum Jahreswechsel dieses Jahr in vielen Gemeinden sehr gut besucht waren. Wir haben die Kampagne „Mit Herz und Verstand“ zur Bundestagswahl gestartet, die auch bundesweit übernommen wurde. Mein Eindruck ist, dass die Gesellschaft hinschaut: Wofür steht die Kirche? Wir erzeugen auch als kleiner werdende Kirche einiges an Wirkung.

### Warum war es Ihnen ein Anliegen, bereits die Landtagswahl im vorigen Herbst und nun die des Bundestages in einer Kampagne zu thematisieren?

Der gesellschaftliche Stimmungsumschwung hin zu eher nationalem Denken,

## „Wir könnten es als Gesellschaft neu brauchen, aus Gottvertrauen heraus zu handeln.“

ner bei dem Gedanken, dass die Anzahl der Menschen zugleich etwas über ihre Wirksamkeit aussagt. Ich habe in meinem letzten Geschäftsbericht für das vergangene Jahr diesen Satz aus der Offenbarung vorangestellt „Du hast eine kleine Kraft“ aus dem Sendschreiben an die Gemeinde in Philadelphia. Die geistliche Großwetterlage in Mitteleuropa ist eben im Moment nicht so, dass der christliche Glaube wächst. Wer denkt, man müsse nur eine bestimmte Maßnahme ergreifen, und die Leute kommen wieder in die Kirche, übersieht diesen Trend. In solchen Zeiten lese ich Texte, in denen es um Haushaltschaft geht, in der Berufung treu bleiben, durchhalten, auch wenn es schwierig ist. Und zugleich ist da immer wieder die Frage an Gott: Was ist gerade los und was sollen wir tun?

### Die Medien berichten über die Kirche fast nur im Zusammenhang mit Missbrauch oder wenn die Mitgliederzahlen vorgestellt werden. Wie kommt die inhaltliche Botschaft der Kirche noch stärker in die Öffentlichkeit?

Das geschieht durchaus, aber dafür gibt es nicht so viel Aufmerksamkeit. In Dresden hatten wir am 23. Dezember auf dem Neumarkt vor der Frauenkirche eine Christ-

das Menschen trennt und klassifiziert, geht mit dem Evangelium nicht zusammen. Paulus schreibt: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, nicht Mann noch Frau, nicht Sklave noch Freier.“ In der frühchristlichen Gesellschaft waren soziale Schranken und Trennungen normal. In der Gemeinde werden sie überwunden. Christlicher Glaube denkt nicht national, er unterscheidet nicht zwischen den Geschlechtern und er überwindet soziale Spannungen. Wir sind als Christen besonders aufmerksam, wenn es Entwicklungen in einem Staat gibt, die diese Schranken stark machen.

### Sie haben in einem Interview gesagt, man müsse mit den Menschen reden, warum sie der AfD ihre Stimme geben. Was haben Sie erfahren?

Es herrscht eine Stimmung vor, dass es nicht so weitergehen kann, wie es gerade ist. Diese Unzufriedenheit muss ausgesprochen und eingeordnet werden können. Dahinter stecken ja konkrete Ängste. Ich denke, dass man das nicht nur mit einer Gegenmeinung überwindet. Haltungen verstärken sich oft, wenn man Druck ausübt. Wir haben jetzt die Initiative „Verständigungsorte“ gestartet. Dabei sollen Gelegenheiten geschaf-

fen werden, wo Menschen das, was sie beschäftigt, aussprechen dürfen und dass man Verständnis versucht zu gewinnen. Wir ahnen doch alle, dass sich das Leben, wie wir es die letzten Jahrzehnte hatten, gerade transformiert in etwas Neues hinein. Das macht immer einer großen Anzahl von Menschen Angst. Aber rückwärtsgewandte Reflexe helfen eben nicht.

**Können Christen auf diese Ängste eine besondere Antwort geben?**

Ja. Als Christen leben wir von der großen Erzählung, dass wir durch diese Welt hindurch ins Reich Gottes gehen und dass uns auf diesem Weg das Reich Gottes entgegenkommt. Schon in unserem menschlichen Leben berühren wir Äußerungen des Reiches Gottes. Aber insgesamt warten wir auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Wenn man von dieser großen Erzählung lebt, verlieren die Lebensumstände ein wenig an Macht. Die Aufklärung und auch der Kommunismus haben gesagt: Wir müssen das hier auf der Erde alles selber machen. Aber jetzt haben wir es mit einer Reihe von Fragestellungen zu tun, wo die meisten Menschen spü-



**Tobias Bilz findet, Christen sollten sich nicht durch Rechthabereien entzweien**

ren, dass diese Erzählung der Aufklärung auserzählt ist und eine große Ratlosigkeit herrscht. Die Grunderzählung der Christen handelt nicht von einer perfekt gestalteten Welt, in der alle glücklich sind. Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen. Das hat auf persönlicher Ebene schon immer gegol-

ten, wenn jemand krank war oder einen Schicksalsschlag hatte. Jetzt könnten wir es auch als Gesellschaft insgesamt neu brauchen, aus Gottvertrauen heraus zu handeln. Das könnte Kräfte und Ideen freisetzen, die anliegenden Probleme zu bewältigen.

**Vielen Dank für das Gespräch! |**

Anzeige

## Die App für Bibel-Liebhaber

# Legen Sie Gottes Wort(e) auf die Goldwaage

**Lukas 12:17**

17 Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

**Arbeit und Beruf**

**Schlüsselwörter:**

**Lebensentwürfe**

**Predigteditor**

**Zum Schaffen geschaffen**

Liebe Gemeinde, wir sind von einem kreativen Schöpfer dazu geschaffen, kreativ und produktiv zu sein. Den "Garten" zu gestalten und zu verwalten.

**Nicht nur lesen, auch verstehen**

Durch smarte Zusatzinfos in der Bibel werden Sie viele Aha-Momente erleben.

**Hilfreiche Bücher auf einen Klick**

Ob Thema & Bibeltext: Lernen Sie aus Kommentaren, Lexika, Wörterbüchern uvm.

**Fundiert und lebensnah predigen**

Innovative Funktionen geben Ihrer Vorbereitung neue Impulse.

**Jetzt kostenlos starten und 10 \$ Gutschein erhalten!**

Testen Sie zusätzlich 30 Tage lang die **Premium-Funktionen**.

**de.logos.com/pro25**  
Rabattcode PRO25

Foto: epd-bild/Heike Lyding

## ZUR PERSON

Achim Kampker, Jahrgang 1976, hat in Aachen Maschinenbau studiert. Seit 2014 ist er Professor an dem von ihm gegründeten Lehrstuhl „Production Engineering of E-Mobility Components“ (PEM). Er sieht seine Lebensaufgabe darin, die Forschung an der Universität in das richtige Leben zu übertragen. Mit diesem Anliegen hat er den Streetscooter der Deutschen Post entwickelt. In dieser Zeit war der heute fünffache Vater Geschäftsführer und hatte sich als Professor beurlauben lassen. Darüber hinaus hat er viele weitere Unternehmen mitgegründet.



# Dank Achim Kampker geht die Post ab

Seine Erfindung kennt fast jeder Deutsche. Wenn die Post herankommt und Pakete bringt, tut sie das mit einem Streetscooter. Achim Kampker hat das Fahrzeug 2009 gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern entwickelt. Er selbst hat ein Faible für nachhaltige Lösungen, wobei ihm sein Glaube hilft, getrost in die Zukunft zu blicken.

Johannes Blöcher-Weil



Die Firma „Streetscooter“ hat seit ihrer Entstehung eine bewegte Geschichte. Zunächst kaufte die Deutsche Post das Unternehmen, stieß es aber schon bald wegen horrender Verluste ab. Anfang 2022 führte eine Luxemburger Konsortium die Produktion fort mit geringer Beteiligung der Post. Diese Firma ging allerdings 2023 insolvent. Daraufhin kündigte der einstige Mitgründer Günther Schuh die Übernahme der Firma an mit der Aussage, die Produktion aus Kostengründen nach Thailand zu verlagern.

Schnellen Schrittes geht Achim Kampker über den Flur des Gebäudes der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) in Aachen. Der Professor im Bereich Ingenieurwesen für E-Mobilität ist ein gefragter Wissenschaftler mit eng getaktetem Terminkalender. Trotzdem nimmt er sich Zeit für ein ausführliches Gespräch. Dass Kampker innovativ ist, hat er nicht nur mit der Erfindung des Streetscooters bewiesen, sondern auch mit anderen Projekten. „Wir wollten zeigen, dass wir schneller und mit weniger Ressourcen ein Produkt auf die Straße bringen können“, erklärt Kampker. Außerdem ging es darum zu beweisen, dass E-Mobilität auf „der letzten Meile“ nachhaltig funktioniert. Im Rückblick ist er stolz darauf, wie gut das alles geklappt hat.

Das Elektroauto stand damals noch am Anfang seiner Entwicklung. Heute sind rund 30.000 der kleinen gelben Flitzer

unterwegs, um die Kunden zu beliefern. Alle Dienstleister haben ihre Flotten mittlerweile umgestellt. „Es war eine gelungene Team-Leistung“, freut sich Kampker. Er selbst hatte sich als Wissenschaftler beurlauben lassen, um die Geschäfte der Streetscooter GmbH zu führen. Neben dem Elektroantrieb erleichtert das Auto durch seinen ergonomischen Aufbau dem Zusteller beim Ein- und Aussteigen die Arbeit.

## Schöpfung nutzen, aber nicht ausnutzen

Die Basis für Kampkers wissenschaftliche Arbeit sind die Bibel und der christliche Glaube. Er ist ein Teamspieler und hat kein Problem damit, eigene Schwächen zuzugeben und sich von anderen bei seinen Vorhaben unterstützen zu lassen: „Wir können nur gemeinsam Dinge vorantreiben. Ich beobachte, dass viele Menschen etwas gestalten wollen: Das gibt mir Hoffnung für die Zukunft.“ Natürlich hätten die aktuellen Krisen Wunden und Spaltungen in der Gesellschaft hinterlassen. Er möchte aber nicht nur auf das Negative schauen, sondern bewusst seinen Einflussbereich positiv verändern und andere mit seinen Ideen anstecken. Als fünffacher Vater hat er die nächste Generation im Blick. „Zu oft beherrschen Skandale die Medien. Wir sollten positive Beispiele erzählen und anderen Mut machen.“ Zuversicht für sein Handeln gibt ihm sein Glaube, der sein Menschenbild und seine Forschungen bestimmt. Als Christ sei er verantwortlich für die Schöpfung: „Gott hat den Menschen eine Welt zur Verfügung gestellt, in der ganz viel möglich ist und in der es viel zu entdecken gibt“, freut er sich. Dieses Potenzial möchte er nutzen, ohne die Regeln der Schöpfung zu ignorieren.

An der RWTH Aachen forscht der Ingenieur daran, wie man mit möglichst wenig Energie und Ressourcen kostengünstige und vollständig recycelbare Batteriezellen herstellen kann. Darüber hinaus hat er privat den Verein „Ingenieure retten die Erde“ gegründet, in dem er und etwa 100 Mitstreiter in der Region versuchen, nachhaltige Ideen weiterzuentwickeln, Angebote zu vernetzen und Start-up-Unternehmen zu begleiten. Gerade liegt der Fokus darauf, die Verschwendung im Lebensmittelkreislauf signifikant zu reduzieren. „Etwa 40 Prozent der produzierten Lebensmittel landen nicht in unseren Mägen“, erklärt er. Als Christ wolle er die Erde so „beherrschen“, dass er sie nicht zerstöre. Seine Projekte betrachtet er als seinen Beitrag dazu.

„Wenn Gott davon spricht, dass die Menschen die Erde beherrschen sollen, hat das nichts mit ausbeuten zu tun, sondern dass es uns zum Guten dient. Das übertrage ich auf mich und mein Verhältnis zu meiner Umwelt.“ Bei den Vorhaben setzt er auf Eigeninitiative: „Die Leute müssen dafür brennen, wenn sie etwas umsetzen wollen.“ Aufgepfropfte Ideen sind für ihn mit einem hohen Prozentsatz zum Scheitern verurteilt. Seine Maxime lautet, die Kreativität anderer zu entfalten und einen Stein ins Rollen zu bringen, der etwas Gutes bewirken kann.

## Lösungen liegen auch im Weltall

Die Basis für den christlichen Glauben hatten Kampkers Eltern gelegt. Während seines Studiums in Aachen lernte er einen Priester kennen, mit dem er über einen konsequenten Glauben diskutierte. Dieser gibt ihm heute Gelassenheit bei Rückschlägen und erdet ihn bei wissenschaftlichen Erfolgen: „Ich weiß, dass ich ein



**Achim Kampker und sein Lehrstuhl forschen unter anderem daran, wie LKW mittels Wasserstoff und Strom emissionsfrei betrieben werden können**

Werkzeug Gottes bin. Für mich ist der Glaube ein zentraler Anker.“ Auch von der Kirche wünscht er sich, dass sie das Thema Nachhaltigkeit mutiger angeht. Beispielsweise könne sie viele Dachflächen oder Gebäude für die Solarenergie nutzen: „Es wäre gigantisch, wenn Kirchen hier Vorreiter wären und die Transformation aktiv gestalten.“ Kampker ist sich bewusst, dass es dafür einen langen Atem braucht und Projekte auch einmal scheitern können. Eine innovative Kirche birgt für ihn auch die Chance, die jüngere Generation zu erreichen und wieder in die Gesellschaft hineinzuwirken. Kampker ist nicht der Typ, Entwicklungen anderen zu überlassen: „Christen müssen ihre Komfortzone verlassen und sich in der Gesellschaft einbringen.“ Dazu habe Jesus immer wieder gefordert: „Wir Christen sollten Aufbruch signalisieren und zeigen, dass wir einen positiven Unterschied machen.“

Viele Forschungen zeigen ihm, dass der Schöpfer sich in der Natur vieles richtig gedacht hat und die Menschen dies nur nutzen müssen: „Wenn unsere Technologien das schaffen, wäre es genial.“ Um den Erhalt des Planeten Erde macht er sich keine Gedanken: „Gott wird uns nicht allein lassen, die Wege zu finden, mit denen uns das gelingt“, glaubt Kampker. Bei seinen Forschungen denkt er sogar das Weltall mit: „Ich glaube nicht, dass Gott das nur deshalb erschaffen hat, damit wir uns die Sterne anschauen.“ Auch hier möchte er seinen Entdeckergeist nutzen, denn das All halte gewaltige Ressourcen bereit, um Probleme zu lösen, ohne die Erde zugrunde zu richten.

## Keine Angst vor KI

Die Deutschen neigten dazu, Bedenken und Hemmnisse zu benennen. Er möchte lieber Dinge ausprobieren und die gemachten Erfahrungen nutzen. Dazu bringt er ein Beispiel: Deutschland habe Unternehmen bestraft, die die CO<sub>2</sub>-Grenzwerte nicht eingehalten haben. „Die USA haben diejenigen finanziell belohnt, die es geschafft haben. Mit den richtigen Rahmenbedingungen wurde der Ehrgeiz der Menschen geweckt.“ Skeptisch ist Kampker allerdings, wenn Menschen nur noch auf die Selbstopтимierung und ihre persönliche Zufriedenheit achten. Dies führe dazu, dass sie im Miteinander auch immer schlechter Kompromisse eingehen könnten. Es lohne sich immer, den Nächsten im Blick zu behalten, aber ihm auch seinen Erfolg zu gönnen. Wenn jemand erfolgreich sei, rufe das häufig Argwohn hervor: „Wir sollten uns doch mit den Menschen freuen, die mit tollen Ideen die Gesellschaft voranbringen und sie dadurch besser machen.“

Auch die Debatte um die Künstliche Intelligenz (KI) verfolgt der Wissenschaftler zuversichtlich. Wie jede Technologie, könne sie Gutes und Schlechtes bewirken: „Sie wird unser Leben massiv verändern. Wir sollten daran mitarbeiten und die Vorzüge vorantreiben, damit eine sinnvolle Transformation der Gesellschaft gelingt.“ Und wenn Achim Kampker privat in die Zukunft blickt: Dann wünscht er sich, dass die Gesellschaft wieder zu einer echten Toleranz zurückkehrt. Aber auch da ist er zuversichtlich. |

## KINDERGLAUBE

# Fehlerlose Superhelden

Kinder glauben unbekümmert und müssen nicht alles bis ins letzte Detail reflektieren. Gut so.

Daniel Böcking

Ist Ihnen auch schon aufgefallen, dass Kinder fehlerlos sind? Zumindest ihrer Meinung nach.

Unsere drei Jungs Hans (5), Carl (9), Fritz (11) und ich haben den Jahreswechsel in unserem alten Bauwagen auf einem Campingplatz in Brandenburg verbracht. Dort ist es ziemlich einsam in dieser Jahreszeit, dafür aber gemütlich und mit einem Baggersee-Strand, an dem man ganz ungestört ein paar Raketen abfeuern kann (Meine Traumfrau Sophie und Elsa (13) machen sich überhaupt nichts aus Silvester und waren zu Hause). Irgendwann am Abend habe ich unsere kleine Männerrunde zu einem Jahresbilanz-Gespräch geladen.

Gibt es irgendetwas, das sie im neuen Jahr anders machen möchten? Nein. Nix. Keinerlei Selbstkritik. Die Einträge ins Klassenbuch? Längst vergessen. Die ausbaufähige Mitarbeit im Haushalt? „So schlimm war das doch gar nicht.“ Das Gezanke mit den Geschwistern? „Nicht unsere Schuld.“ Hans warf noch ein, dass er mir übelnehme, dass ich der Ehemann von Mama sei – weil er sie deshalb nicht mehr selbst heiraten könne. Irgendwie niedlich, aber auch nicht so richtig reflektiert ...

Ihre Vorsätze fürs neue Jahr waren ebenso wenig ambitioniert. Während ich mir feine Listen geschrieben hatte (angeführt von „Mehr Zeit mit Gott“ und „gesündere Ernährung“), konnte ich Carl nur einen einzigen Vorsatz entlocken: „Ich werde ein Superheld!“ Auf meinen Einwand, dass das kein richtiger Vorsatz sei, konterte er: „Doch, das heißt doch automatisch, dass ich mehr Sport machen werde.“

Manchmal wünsche ich, ich hätte diese innere Unerschütterlichkeit, wenn es um

mich selbst geht. Warum nimmt sie wohl ab, wenn wir älter werden? Und: Kehrt sie irgendwann zurück? Ich selbst habe unzählige Momente, in denen ich mit mir und meinen Fehlern hadere.

## Unbekümmert vertrauen

Auch in Bezug auf den Glauben ist zumindest für Carl noch alles herrlich einfach. Wir sprachen darüber, dass viele Menschen nicht an Gott glauben oder an die Kraft eines Gebets. Seine Reaktion: „Hä? Man kann das doch einfach ausprobieren. Wenn ich bete, dass ‚Minecraft‘ endlich laden soll, klappt das fast immer.“ Und zum Thema „Warum lässt Gott Leid zu?“ war seine Erläuterung: „Deadpool‘ war tod-krank. Und nur deshalb ist er zu einem unverwundbaren Superhelden geworden.“ Ich gehe hier nicht näher darauf ein, warum ein Neunjähriger die Geschichte des ziemlich schrägen, eher brutalen Anti-Helden von „Marvel“ kennt. Ebenso ist mir klar, dass diese Erklärung nicht ein Leben lang tragen wird. Aber für den Moment hat Carl keine weiteren Fragen oder Unsicherheiten.

Oder anders: Er sieht gar keine Notwendigkeit, alles bis ins kleinste Detail zu zerdenken. Er ist unendlich geliebt. Er ist gehalten und getragen. Das ist seine Realität, seine innere Ruhe. Hoffentlich bleibt es sehr lange so.

Dieses unbekümmerte Vertrauen – Gottvertrauen – hab ich meiner Liste der Neujahrsvorsätze hinzugefügt. |



Daniel Böcking, 48 Jahre, ist Autor der Bücher „Ein bisschen Glauben gibt es nicht“ und „Warum Glaube großartig ist“ (Gütersloher Verlagshaus). Nach Stationen in den Chefredaktionen bei BILD und der Agentur Storymachine kümmert er sich bei BILD um die strategische Ansprache des Publikums. Mit seiner Frau und den vier Kindern lebt er bei Berlin.

So sieht wohl innere Ruhe aus: Carl (9) mit Labrador Loki im Bauwagen auf dem Campingplatz.



# Wo, bitte, geht's zur Arche Noah?

Was da in dieser Vitrine steht, sieht zunächst aus wie ein achtlos weggeworfener Stein. Doch er ist tatsächlich die älteste Karte der Welt. Und sie zeigt den Standort der Arche an! So, als handle es sich um eine Touristenattraktion vor 2.600 Jahren. Ein erstaunlicher Besuch im Londoner British Museum.

Jörn Schumacher

**E**in wenig Herzklopfen habe ich schon, als ich mich dem Raum näherte, in dem die kleine Riesen-Sensation stehen soll. In einem Video des British Museum in London hielt Irving Finkel, Kurator für Funde aus dem Mittleren Osten, im vergangenen Oktober einen Stein in die Kamera. „Das“, sagte der bekannte Archäologe, der mit seinen langen grauen Haaren und seinem Rauschebart selbst ein bisschen aussieht wie eine Figur aus der Bibel, „das ist die älteste Weltkarte der Welt“. Und ich werde sie in wenigen Augenblicken selbst ansehen können! In Raum 55, Abteilung für Mesopotamien im zweiten Stock des großen Gebäudes des British Museum, soll sie in einer Vitrine stehen. Ich erwarte zwar keine große Menschentraube wie etwa vor der Mona Lisa im Louvre, aber doch zumindest größeres Interesse. Immerhin zeigt diese kleine Tafel nichts Geringeres als den Ort, wo man die Arche finden konnte (oder immer noch kann?)!

Es ist noch früh am Tag, die ersten Besucher stecken bestimmt noch größtenteils vor dem Stein von Rosetta oder vor dem riesigen Steinkopf des „Moai“ von der Osterinsel im unteren Stockwerk fest, den beiden Stars des Museums. Noch ist Raum 55 so gut wie leer. Also habe ich genug Muße, mir dieses 2.600 Jahre alte Objekt in der Vitrine genau anzusehen. Kaum zwölf Zentimeter hoch und etwas dicker als ein Finger, die Farbe: hellbraun. „Auf den ersten Blick kommt man vielleicht nicht darauf“, sagt der Audioguide des Museums, „aber auf diesem Objekt ist die älteste uns bekannte Weltkarte abgebildet“.

## Wegbeschreibung zur Arche

Irving Finkel ist selbst so etwas wie ein Urgestein der Archäologie. Seine Spezialität sind Keilschrift-Tafeln aus dem Mittleren Osten. Er gehört zu den wenigen Menschen auf der Welt, die diese Tausende Jahre Schrift lesen können. Im Video auf dem Youtube-Ka-

nal des Museums, das zu den Top 10 der am häufigsten besuchten Museen der Welt gehört, erklärte Finkel: Als die Karte vor 2.6000 in der Stadt Sippar südlich von Babylon angefertigt wurde, sollten sich die Nutzer orientieren können: In der Mitte liegt die Stadt Babylon, rundherum sind die bekannten Flüsse verzeichnet, der Euphrat und Tigris, ebenso bekannte Städte und Volksstämme. Ein Text in Keilschrift darüber erklärt, was eingezeichnet ist.

Was der Kurator für den Mittleren Osten im British Museum da zeigte, war eine Sensation. Die Karte zeigt einen „Wasserring“ um die Stadt, die für die Babylonier im 6. Jahrhundert v. Chr. so etwas wie die Grenze ihrer Welt war. Susa, die Hauptstadt von Elam, ist im Süden eingezeichnet, Urartu im Nordosten. Am äußeren Rand der Karte sind Dreiecke verzeichnet. Dabei handelt es sich um bekannte Berge. Im winzig kleinen mit einem Stock eingravierten Text geht es um die Erschaffung der Welt und wie die Tiere ins Meer und in andere Teile des Universums kamen – eine Art Zusammenfassung der Schöpfung, ganz unabhängig von der Karte.

Der Text besagt weiter: „Du musst sieben Meilen über den bitteren Fluss rudern, bevor du am Fuße des Berges anlegen kannst. Die Große Mauer ist 840 Ellen hoch, ihre Bäume bis zu 120 Ellen.“ Finkel fügt hinzu: „Es handelt sich um die Beschreibung der Arche, die um 1800 v. Chr. von der babylonischen Version Noahs



**Weltkarte aus der Zeit 700 bis 500 v. Chr.: Das babylonische Reich ist begrenzt von einem Wasserring. Innerhalb dessen sind Städte markiert, die Dreiecke außerhalb verweisen auf Regionen jenseits der damals bekannten Welt. Eine davon: der Berg, auf dem die Arche landete. Auch die Inschrift im oberen Teil bezieht sich darauf.**

gebaut wurde. In diesem Bericht werden die Einzelheiten angegeben und Gott sagt: ‚Du musst dies, dies und dies tun‘, und dann sagt der babylonische Noah: ‚Ich habe dies, dies und dies getan. Und ich habe diese Strukturen als dickes Parsiktu-Gefäß gebaut.‘ Dieses „Parsiktu“ ist Archäologen gut bekannt – als Arche.

„Stellen wir uns also vor, wir könnten uns eine Zeitmaschine ausleihen und ins alte Mesopotamien zurückkehren“, sagt Finkel. „Man konnte nach einer langen Wanderung in die Berge die Rippen der Arche sehen – ein Parsiktu-Schiff, so wie in der Bibel.“ Es kommt noch besser: Noah strandete laut der Bibel mit seiner Arche auf dem Berg Ararat. „Der Name ist das hebräische Äquivalent zum assyrischen ‚Urartu‘“, sagt Finkel. Und tatsächlich findet sich dieser Ortsbegriff auch auf der antiken Tafel. Aus babylonischer Sicht sei die Arche „eine ganz normale Tatsache“ gewesen, fasst Finkel zusammen.

## Original des berühmten Gilgamesch-Epos

Inzwischen füllt sich der Raum doch ein wenig. Und Grüppchen, angeführt von Guides, die irgendeinen Gegenstand als Erkennungszeichen in die Höhe halten, stoppen vor der kleinen Vitrine. Offenbar hat sich die atemberaubende Bedeutung dieses

kleinen Stückes doch immer mehr herumgesprochen. Schon das bekannte Gilgamesch-Epos, für spätere Generationen ebenfalls auf Tontafeln festgehalten, berichtet von einer Sintflut. Der Gott Ea brachte demzufolge eine Flut über die Menschheit, und der Held Utnapischtim sollte entsprechend eine Arche bauen, um sich und einige Menschen und Tiere zu retten. Auch von Vögeln ist dort die Rede, die vor der Landung in Nord-Assyrien freigelassen wurden. Man muss im British Museum nur einen Schritt zur Seite machen, um auch diese weltberühmte Tontafel im Original ansehen zu können – denn sie steht gleich neben der Babylonischen Weltkarte, quasi mit ihr Rücken an Rücken.

Erneut geht der Puls ein wenig hoch. Nur wenige Zentimeter vor mir ist Jahrtausende alter Text, der von einer Sintflut berichtet. Wie in der Bibel. In dem Moment, als der britische Forscher George Smith 1872 verstand, was er da in den Händen hielt, soll er vor Glück aufgesprungen und im Raum hin und her getanzt sein, besagt die Infotafel. Manche berichten, der Archäologe habe sich sogar vor Aufregung seine Kleider zerrissen. Auch das alles fand übrigens hier in diesem Museum statt. Dass man die biblische und die babylonischen Flutgeschichten gleichsetzen könne, da sind die meisten Forscher skeptisch. Die babylonische Version sei viel älter als die im Alten Testament, heißt es. Die Schreiber der



**Das Gilgamesch-Epos schildert die babylonische Version einer Sintflut und einer Arche (oben).**

**Ein Ziegelstein wie dieser mit dem Namen von König Nebukadnezar II. könnte beim „Turmbau zu Babel“, wie ihn die Bibel beschreibt, zum Einsatz gekommen sein (links).**

Mose-Bücher könnten in ihrer babylonischen Gefangenschaft im 6. Jahrhundert v. Chr. die mesopotamischen Sintflutgeschichte kennengelernt und sie über 1.000 Jahre nach deren Entstehung niedergeschrieben haben. Aber dass es die Arche gegeben hat, dafür spricht vieles. Der Geschichtsschreiber Josephus, der im ersten Jahrhundert nach Christus lebte, weist in seinen Schriften sogar mehrfach darauf hin, dass zu seiner Zeit noch Überreste der Arche zu besichtigen waren. Finkel will herausgefunden haben, dass die Arche kreisrund war. Mit dem ZDF drehte er 2020 eine Dokumentation darüber, in der er die Arche mit Helfern nachbaut und anschließend sogar ins Wasser lässt.

## Haushaltsgegenstände der ersten Israeliten

Der Besuch im British Museum hat sich schon allein wegen dieser beiden Tontafeln gelohnt. In derselben Abteilung finden sich noch viele weitere Gegenstände, die direkt aus der Zeit der Bibel stammen. Da gibt es Wasserkrüge und Teekannen aus dem israelitischen Ort Lachisch aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. – mit anderen Worten: Es ist möglich, dass irgendeine biblische Figur des frühen Reiches Israel daraus Wasser oder Wein geschöpft hat! Pfeilspitzen und Helme aus Bronze und Eisen sind zu sehen, wie sie zu jener Zeit in der Region von Assyriern verwendet wurden; gut möglich, dass David diese oder ähnliche Waffen persönlich im Kampf zu Gesicht bekam. Ein Grabstein aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. aus Silwan nahe Jerusalem ist hier ausgestellt. Offenbar gehörte er Schebna, einem Assistenten König Hiskia von Israel. Tatsächlich berichtet die Bibel in Jesaja 22, 15 von diesem Grab. Ebenso belebt eine Harfe in einer Vitrine die Fantasie: Auch wenn dieses Instrument zwar noch etwas älter ist (nämlich von etwa 2.500 v. Chr.), könnte David auf einem ähnlichen Modell gespielt haben.

Haushaltsgegenstände aus Uruk, der ältesten Stadt der Welt, finden sich im British Museum ebenso wie Hinweise auf den Turm von Babel. Ja, sogar Steine, die für derlei Türme damals verwendet wurden. Der babylonische König Nebukadnezar II. ließ einen Turm bauen, um dem Gott Marduk näher zu sein, informiert eine Texttafel im Museum unter der Überschrift „Der Turmbau zu Babel“. Es ist bis heute schriftlich überliefert, dass dieser Turm sieben Etagen hatte. Viele Steine wurden mit dem Namen des Königs versehen. Ein Arbeiter hat frecherweise seinen eigenen Namen („Zabina“) in den Stein geritzt, und der ist heute noch zu lesen. Übrigens: Jede Stadt hatte damals einen eigenen Gott. Und der Gott von Babylon war Marduk, das Zeichen für ihn war ausgerechnet eine Schlange. Deutlich zu sehen in Form einer Bronze-Statuette. In einer Vitrine liegt sogar eine Tontafel mit einer alten Karte, die Babylon wiedergibt.

In einer Vitrine finden sich Tontafeln nebeneinander aufgereiht wie in einem Bücherregal. „Die älteste Bibliothek der Menschheit“, heißt es daneben. Der assyrische König Assurbanipal hat sie angelegt, er wird identifiziert mit „Asnappar“, der in der Bibel erwähnt wird (Esra 4,10). Auf einer schwarzen Stele hat der assyrische König Schalmaneser bildlich festgehalten, welche Völker sich ihm unterworfen haben. Darunter wird auch aufgelistet: „Jehu, König von Israel“, mitsamt einem Bildnis von einem König und seinem Gefolge, das niederkniet. Ob es nun die Stadtmauern von Ninive und Babylon sind, an denen theoretisch auch so mancher Israelit vorbeigegangen sein könnte, oder Halsschmuck oder eine kleine Nuckelflasche aus Ton für Babys aus israelitischen Dörfern oder aber die älteste Karte der Menschheit mit dem Verweis auf die Arche – viele Museumsstücke im British Museum, an denen man vielleicht achtlos vorbeigeht, vermitteln einen Sinn dafür: Auch streng wissenschaftlich betrachtet sind die Berichte der Bibel offenbar nicht allesamt Unsinn. |

# Briefe an PRO



## zu „Warum hassen so viele Linke Israel?“ von Wolfram Weimer

Wolfram Weimer hat in seiner Aufzählung einen der schlimmsten Hetzer gegen die Juden, Martin Luther, „vergessen“, dessen Hasstiraden unterschwellig im Antisemitismus der Deutschen bis heute nachwirken, teilweise sogar in Kirchenkreisen.

Peter Röhner

Anzeige



**JETZT ANMELDEN!**  
Mit dem Newsletter von PRO erfahren Sie wöchentlich das Wichtigste von [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de).

► [pro-medienmagazin.de/prokompakt](http://pro-medienmagazin.de/prokompakt)



Ich stimme den Ausführungen im Wesentlichen zu. Wäre aber nicht eine Ergänzung angebracht? Bei der Frage „Warum hassen so viele Linke Israel?“ spielt doch sicherlich auch mit, dass Marxisten/Sozialisten und namentlich Karl Marx letztlich atheistisch ausgerichtet sind und sich gegen alles stellen, was mit Gott zu tun hat. Ist nicht die ganze sogenannte woke Bewegung ein spätmarxistischer Feldzug gegen Juden und Christen, gegen Gott generell?

Michael Feist

## zu „Wie halten Sie das Leid aus, Herr Kober?“

Vielen Dank für das sehr interessante Interview mit dem Bundesopferbeauftragten Pascal Kober. Herr Kober hat sehr einfühlsam über seine große Verantwortung in diesem wichtigen Amt gesprochen, aber auch die strukturellen Defizite, z.B. fehlende Plätze in der örtlichen Traumaambulanz, kritisiert. Politik aus christlicher Verantwortung sollte sich in der nächsten Legislaturperiode daher nicht nur für die Stärkung des Amtes einsetzen, sondern auch für die bessere Unterstützung der von terroristischen Anschlägen Betroffenen.

Dr. Oliver Ernst

Melden Sie sich gern!  
Lesertelefon: (06441) 5 66 77 77  
[leserbriefe@pro-medienmagazin.de](mailto:leserbriefe@pro-medienmagazin.de)



### LESERSERVICE

Telefon (0 64 41) 5 66 77 77  
[info@pro-medienmagazin.de](mailto:info@pro-medienmagazin.de)

► [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

### NACHBESTELLUNG

Telefon (0 64 41) 5 66 77 52  
[info@pro-medienmagazin.de](mailto:info@pro-medienmagazin.de)

### ANZEIGENBUCHUNG

Telefon (0 64 41) 5 66 77 67  
[layout@pro-medienmagazin.de](mailto:layout@pro-medienmagazin.de)

## Impressum

### HERAUSGEBER

Das christliche Medienmagazin PRO ist ein Arbeitsbereich der christlichen Medieninitiative pro e.V.

Charlotte-Bamberg-Straße 2  
35578 Wetzlar

### VORSITZENDER

Dr. Hartmut Spiesecke

### GESCHÄFTSFÜHRER

Christoph Irion (V.i.S.d.P.)

Amtsgericht Wetzlar, VR1399

### BÜRO WETZLAR

Charlotte-Bamberg-Straße 2

35578 Wetzlar

Telefon (0 64 41) 5 66 77 00

Telefax (0 64 41) 5 66 77 33

### BÜRO BERLIN

Friedrichstraße 55 a

10117 Berlin

Telefon (0 30) 2 09 15 79 20

Telefax (0 30) 2 09 15 79 29

### REDAKTION

Martina Blatt,  
Dr. Johannes Blöcher-Weil,  
Swanhild Brenneke, Nicolai Franz  
(Redaktionsleitung Digital), Petra  
Kakyire, Anna Lutz, Norbert Schäfer,  
Martin Schlorke, Jonathan Steinert  
(Redaktionsleitung Print)



**CHRISTLICHE  
MEDIENINITIATIVE  
PRO**

### SPENDENKONTO

PRO finanziert sich zum Großteil durch Ihre Spende.

Volksbank Mittelhessen eG

DE73 5139 0000 0040 9832 01

BIC VBMHDE5F

► [pro-medienmagazin.de/spenden](http://pro-medienmagazin.de/spenden)

### LAYOUT PRO

DRUCK L.N. Schaffrath GmbH & Co.  
KG DruckMedien

BEILAGE Israelnetz Magazin

TITELBILD picture alliance / Flashpic |  
Jens Krick

© Das christliche Medienmagazin PRO



[www.blauer-engel.de/uz195](http://www.blauer-engel.de/uz195)

- ressourcenschonend und umweltfreundlich hergestellt
- emissionsarm gedruckt
- überwiegend aus Altpapier

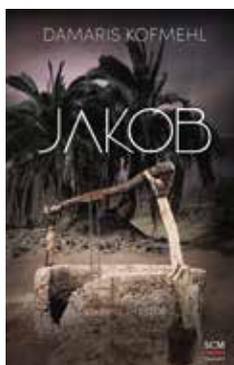
LF8

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel gekennzeichnet.

# Lesen, hören und sehen



Damaris Kofmehl:  
„JAKOB“



Fontis, 400 Seiten, 25 Euro



Jörg Bollmann:  
„20 METER FÜR  
DIE EWIGKEIT“



Evangelische Verlagsanstalt, 184 Seiten,  
14 Euro



Anne Gorges:  
„BIN IM  
GARTEN –  
JESUS  
TREFFEN“



Neukirchener, 192 Seiten, 20 Euro

## „Jakob“ als Bibelthriller

Mit „Noah“ hat Damaris Kofmehl vor fast drei Jahren ihren ersten Bibelthriller vorgelegt. Nun folgt mit „Jakob“ der nächste. Ein berührender und fesselnder Roman über die biblische Figur von Jakob. Genau wie bei „Noah“ orientiert sich die Autorin eng an der Bibel, hat aber auch einige Charaktere dazu erfunden. So rückt sie zum Beispiel schon am Anfang des Buches Esau mehr in den Vordergrund, als es der Bericht in der Bibel tut. Dort kommt Esau als rau und gottlos rüber. Kofmehl hat seinen Charakter entwickelt und versucht dem Leser zu vermitteln, warum Jakobs Zwillingsbruder so gehandelt haben könnte, wie er es tat. Auch Jakobs Ehefrauen Rahel und Lea bekommen einen stärkeren eigenen Charakter. Als Leser fühlt man sich dadurch nicht nur gut unterhalten, sondern gewinnt auch die eine oder andere neue Perspektive auf die Jakob-Geschichte. Ansonsten ist alles dabei, was ein guter Thriller braucht: Betrug, Eifersucht, Streit, Liebe, Hass, Rache und Versöhnung. Da liefert schon die Bibel selbst genug Material. Und immer ganz vorne mit dabei: Ein unglaublich gnädiger Gott, sein Reden und seine Liebe für die Menschen, die auch heute für jeden Einzelnen gilt.

Swanhild Brenneke

## Himmlische Geschichten

Wenn es in der Gesellschaft an Mitmenschlichkeit und Fürsorge mangelt, können evangelische Medien einen wertvollen Beitrag leisten: mit konstruktivem Journalismus, der andere Perspektiven einnimmt und Lösungen anbietet. Das macht der frühere Direktor des Gemeinschaftswerks der evangelischen Publizistik Jörg Bollmann seinem Buch „20 Meter für die Ewigkeit“ deutlich. Dieser Ansatz helfe auch in einer Zeit, wo andere Meinungen wenig gehört werden. Der frühere Sportreporter spickt sein Buch mit Beispielen dafür von Sportlern und anderen Prominenten, die ihren Glauben öffentlich bekennen und wissen, „dass sie nur für die vorletzten Dinge zuständig sind“. Dass diese Botschaft auch in Zukunft in den Massenmedien ihren Platz findet, ist Bollmanns große Hoffnung. Eine Sportlerin wie die Olympiasiegerin Yemisi Oguntimehin, die vor der Kamera Gottes Liebe bezeuge, sei fantastisch. Ihr christliches Zeugnis in den Medien eine „himmlische Geschichte“ inmitten vieler Krisen. Darauf spielt auch der Titel des Buches an. Den christlichen Lesern gibt Bollmann auch eine Aufgabe mit: „radikal lieben“. Aus dieser Hoffnung könnten Christen leben, weil sie bei Gott geborgen sind.

Johannes Blöcher-Weil

## Jesus in der Natur finden

Für Anna Gorges ist ihr Garten ein wichtiger Rückzugsort. Ihr Buch „Bin im Garten – Jesus treffen“ richtet sich aber nicht nur an Naturliebhaber und Gartenfreunde. Die Hobbygärtnerin vergleicht in den kurzen Kapiteln die Natur mit dem christlichen Glauben. Manche Parallelen dieses pfiffigen Ansatzes liegen nahe, etwa beim Thema Vergänglichkeit. Manchmal überrascht Gorges aber auch mit ihren Gedanken und fordert heraus. Unter dem Strich überwiegen die Hoffnungsgeschichten und ermutigenden Gedanken. Christen haben einen Gott, der sie täglich beschenkt und staunen lässt. Die Autorin fordert die Leser dazu auf, um in der Sprache der Natur zu bleiben, die Früchte des Guten zu säen. Sie wirbt für einen Glauben, der nicht im Liegestuhl oder in der Hängematte begreifbar ist, sondern für den man sich ins Leben stürzen muss, um Wunder zu erleben. Wer das begriffen habe, könne Hoffnung im Leben anderer pflanzen. Darüber hinaus enthält das Buch auch ganz praktische Tipps für die Gartenarbeit: etwa wie man kleine Balkone sinnvoll nutzen oder einen Garten naturnaher gestalten kann. Und das eine oder andere Rezept mit Erzeugnissen aus dem Garten ist ebenfalls dabei.

Johannes Blöcher-Weil



Serkan, Ronja Treibholz:  
**„FEUER DER  
 BARMHERZIGKEIT“**

SCM Hänssler, 224 Seiten,  
 23 Euro



Arne Kopfermann:  
**„GERECHT LEBEN  
 (DELUXE VERSION)“**

Nur digital bei allen Musikstream-  
 inganbieterern verfügbar.



Bernhard Pörksen:  
**„ZUHÖREN“**

Hanser, 336 Seiten, 24 Euro

## Neue Identität

Im Buch „Feuer der Barmherzigkeit“ erzählt der Draufgänger Serkan, wie er seinen muslimischen Glauben und sein zügelloses Leben zurücklässt, um in einem längeren Prozess Christ zu werden. Für seine Familie wird er damit zum Sorgenkind. Doch seine spätere Frau Katja gibt ihm Rückhalt und der christliche Glaube eine neue Identität. Mit ihm kann er ohne Vorurteile oder Ausgrenzung leben. Serkan spürt, dass Allah und Gott nicht dieselben sein können. Das Buch erzählt die spannende Lebensgeschichte eines Mannes, der trotz aller Widerstände seinen tiefen Frieden findet und nie wieder in sein altes Leben zurückkehren möchte. Das wirkt sich auch auf Serkans Umfeld aus. Aus dem früheren Moslem wird ein Mensch, der das Leben anderer verändert und durch den Gott wirkt. Das Buch zeigt, dass Gott dafür auch manchmal ganz spezielle Wege wählt.

Johannes Blöcher-Weil

## Klares Bekenntnis

Wer klassischen Lobpreis von Arne Kopfermanns neuem Album erwartet, wird enttäuscht: „Gerecht leben“ ist politisch. Der Musiker bezieht klar Stellung: Als Christ gilt es, einzutreten für Gerechtigkeit. Gott schließt niemanden aus, deshalb zählt dieses Prinzip auch für Christen. Zu hören etwa in „Wir sind willkommen“. In „Allergie“ fordert der Musiker: Andere Meinungen zulassen, hinterfragen und „tiefer graben“. Denn: „Ich hab 'ne Allergie gegen sture Ignoranz. Das Unrecht akzeptieren werde ich nie“, singt er. Im Titelsong macht er klar, worauf es ihm als Christ ankommt: „Ich will gerecht leben. Und Herzlichkeit lieben. Bereit sein, zu lieben. Treu vor meinem Gott.“ Inspiriert ist das Album vom Bibelvers Micha 6,8. Musikalisch bietet das Album akustische und rockige Elemente, Singer-Songwriter-Pop und eingängige Melodien. Besonders inhaltlich ein wertvolles Album.

Swanhild Brenneke

## Zuhören ist eine Kunst

Bernhard Pörkens neues Buch heißt ebenso wie sein Anliegen: „Zuhören. Die Kunst, sich der Welt zu öffnen“. Seine These: Wir hören einander nicht richtig zu. Und dafür gibt es Gründe. Vielleicht der wichtigste und wertvollste Terminus, den der Medienwissenschaftler in „Zuhören“ einführt, ist der „Empörungs-tribalismus“. Wahr sei demnach, „was der eigenen Perspektive entspricht, was ihr bei der Durchsetzung eigener Interessen nützt; unwahr ist, was dem eigenen Interesse zuwider läuft“. Jeder wisse scheinbar immer schon Bescheid, niemand müsse mehr genau hinschauen, gar zuhören, anstelle dessen stehe die „empörte Diskursanalyse“. Wahr ist, was der eigene „Stamm“ (daher das Wort Tribalismus) vertritt, sei er links, rechts, progressiv, liberal, fordere er Klimagerechtigkeit, Cancel Culture oder politische Korrektheit. Empathie gebühre ebenfalls ausschließlich den eigenen Leuten.

Dem setzt Pörksen eine Maxime entgegen, die er sich nicht nur selbst auf die Fahne schreibt, sondern die zugleich auch eine Grundtugend des Journalismus sein sollte: „Denn bevor man kritisiert, (...) gilt es, sich dem anderen erst einmal zuzuwenden, fasziniert von seiner unvermeidlichen Fremdheit, voller Neugier und Vorfreude auf das, was sich zeigen und im Gespräch offenbaren könnte (...)“. Das, so Pörksen, sei der „Weg des Zuhörens“, dafür wolle er werben. So ist das Buch „Zuhören“ nicht nur ein Plädoyer für ehrliches und echtes Miteinander. Es ist auch eine Absage an Alarmismus, Schubladendenken und Voreingenommenheit. Es ist der ehrliche Wunsch nach einer Rückkehr zum fairen Streit, zur Neugier, zum Ringen um Wahrheit. Politik, Medien und Zivilgesellschaft sollten diesen Ruf zur Kenntnis nehmen. Gerade in Zeiten des Wahlkampfs.

Anna Lutz

## KI - MASTERCLASS

### Künstliche Intelligenz sinnvoll nutzen

In unserem Online-Workshop erlernen Sie die Grundlagen von KI-Tools – und wie Künstliche Intelligenz funktioniert. Von unseren KI-Experten erfahren Sie, wie die Tools sinnvoll und nutzbringend in Ihrem Arbeitsalltag zum Einsatz kommen. Nur wer sich auskennt, kann mitreden!

**„DANKE für diese wertvolle Masterclass! Für mich waren die Einheiten eine sehr gute Hilfe, mich in das Thema KI hineinzudenken und Grenzen und Chancen zu erkennen.“**

Informieren Sie sich online:

[publicon.org](https://publicon.org)

### publicon Workshops

Dieses und weitere Seminare bieten wir auch als Inhouse-Workshops bei Ihnen vor Ort an. Jetzt informieren!